

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 139 (1973)

Heft: 9

Anhang: Wehrlose Schweiz - eine Insel des Friedens

Autor: Wehrli, Edmund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wehrlose Schweiz – eine Insel des Friedens?

Edmund Wehrli

**Beiheft zur Allgemeinen
Schweizerischen Militärzeitschrift Nr. 9/1973**

I. Die Fragestellung

Während des Zweiten Weltkrieges war die schweizerische Armee im eigenen Land unangefochten. Nur Geisteskranken und Verräter bekämpften sie.

Wie steht es aber heute? Braucht die Schweiz noch eine Armee? Wenn es einmal auf der Welt keine Militärmächte mehr gibt, dann ist eine abgerüstete Schweiz eine Selbstverständlichkeit. Es gibt bei uns aber Bestrebungen, unsere Armee heute schon als überflüssig zu bezeichnen, sie zu reduzieren und möglichst bald, mitten in einer nicht befriedeten Welt, ganz abzuschaffen.

Seit Mai 1945 herrscht in Europa Friede, sofern man von gewaltsauslösenden Besetzungen, Interventionen, bürgerkriegsähnlichen Zuständen und Terror absieht. Die große Mehrheit der Menschen will Frieden. Aber Diktatoren, Abenteurer und Imperialisten jeder Farbe und Prägung lassen die Welt nicht zur Ruhe kommen. Dazu gibt es Fanatiker und Desperados, die offen Gewalt predigen und ausüben.

Schon nach dem Ersten Weltkrieg war der verständliche und berechtigte Ruf «Nie wieder Krieg» auch gegen die schweizerische Wehrbereitschaft gerichtet. Die Bedrohung durch Faschisten und Nationalsozialisten ließ dann diese Parolen vor dem Zweiten Weltkrieg verstummen.

Heute wird unsere Landesverteidigung erneut in Frage gestellt.

Eine kleine Gruppe von Gegnern der Armee will diese beseitigen und eine eigene Gewaltherrschaft aufbauen, selbst wenn dies mit Hilfe oder unter der Drohung fremder Bajonette geschehen müßte. Sie bekennt sich nicht offen zu diesem Ziel. Sie unterwandert auch andere armeefeindliche Bewegungen, um diese vor den eigenen Wagen zu spannen.

Eine weitere Gruppe von Armeegegnern besteht aus Idealisten, welche daran glauben, das gute Beispiel einer wehrlosen Schweiz würde auch andere Staaten zur Abrüstung bewegen. Eine abgerüstete Schweiz würde aus Achtung vor der Wehrlosigkeit auch in Krisen- und Kriegszeiten weder angegriffen noch besetzt werden.

Die erstgenannte Gruppe ist unbeliebbar, weil sie den Untergang der gegenwärtigen Schweiz erstrebt. Die zweite Gruppe lebt in den Wolken. Sie würde wohl bei einer erneuten akuten Gefahr, wie 1939 bis 1945, selber nach einer starken Armee rufen. Man kann aber eine Armee nicht erst in Krisenzeiten schaffen.

Eine dritte und weitaus größte Gruppe von Leuten, die an der Armee zweifeln oder sie reduzieren oder gar abschaffen wollen, ist der Ansicht, die Schweiz sei überhaupt nicht bedroht, oder unsere Armee sei nicht mehr in der Lage, den Krieg vom Lande fernzuhalten oder ernsthaften Widerstand zu leisten. Man solle deshalb abrüsten, das Geld für friedliche Zwecke verwenden und sich als Ultima ratio auf passiven Widerstand verlassen. Das ist vor allem die Ansicht eines Teils der Jugend, welche Hitler, Mussolini und Stalin nur vom Hörensagen kennt. Diese Jugend ist durchaus ernst zu nehmen. Sie wird ohnehin schon sehr bald die Verantwortung für die Zukunft unseres Landes tragen.

Für die heutige Jugend sind die Weltkriege ferne Vergangenheit. Doch lohnt es sich, die Vergangenheit wieder einmal zu beleuchten. Die nachfolgende Darstellung beruht auf jedermann zugänglichen Veröffentlichungen. Sie soll zeigen, inwieweit die schweizerische Wehrbereitschaft mit dazu beigetragen hat, unser Land seit über 100 Jahren den Krieg zu ersparen.

Das Bestehen unserer Armee hat das militärische Denken und Planen ausländischer Regierungen, Heerführer und Generalstäbe beeinflußt. Daraus läßt sich beurteilen, ob eine abgerüstete, wehrlose Schweiz von fremden Regierungen und Heeren respektiert worden wäre, ob sie eine Insel des Friedens hätte bleiben können und ob sie auch in Zukunft verschont würde, wenn sie wehrlos wäre.

Seit rund 175 Jahren aber hat die Schweiz selbst keinen Krieg mehr gegen fremde Heere geführt. Unser letzter Bürgerkrieg, der Sonderbundskrieg, wurde 1847 dank dem Können und der Vernunft der Führenden, vor allem von General Dufour, in kurzer Zeit und mit geringen Verlusten beendet. Dabei wurde nicht nur der Krieg, sondern auch der Friede gewonnen. (1)

Der Neuenburger Handel

Ende 1856 drohte der Konflikt zwischen der Schweiz und Preußen wegen Neuenburgs zum Krieg zu führen. Preußen bereitete sich zum Angriff auf die Schweiz vor. Die Schweiz mobilierte, und General Dufour plante sogar, der preußischen Armee nördlich von Schaffhausen entgegenzutreten. Auf Grund der Intervention vor allem von Frankreich und England konnte der Krieg vermieden werden. (2)

Es ist ungewiß, inwieweit die schweizerische Kampfbereitschaft zur Kriegsverhinderung beitrug. Doch wäre die Versuchung für Preußen, militärisch vorzugehen, sicherlich größer gewesen, wenn die Schweiz keine kampfbereite Armee gehabt hätte.

Der Krieg von 1859 von Frankreich und Sardinien gegen Österreich

In einer Betrachtung über diesen Krieg, der mit der Schlacht bei Solferino endete, schrieb Moltke der Ältere, (der deutsche Generalstabschef in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71) über die Schweiz und setzte dabei die schweizerische Armee in Rechnung. Wäre sie nicht vorhanden, so würden Franzosen oder Österreicher aus der Beherrschung der Schweiz als europäischer Zentralstellung Nutzen ziehen können. Er verwies auf die rasche Mobilmachung und Bereitstellung der Schweizer Armee und auf den Sonderbundskrieg. Was die Armee damals, Anno 1847, leistete, kam der Schweiz also noch 1859 zugut. Hätten sich beide Kriegsparteien den Besitz der Schweiz streitig gemacht, so wäre der Krieg in unser Land getragen worden. (3)

Wenn auch die Schweiz nicht direkt gefährdet war, so zwang doch die Nähe der kriegerischen Ereignisse zu einer Grenzbesetzung im Tessin. (4)

Der Krieg von 1866

Im Krieg von 1866 fanden die Kämpfe zwischen Preußen und den deutschen Südstaaten weit entfernt von der

Schweiz statt. Dagegen lag die schweizerische Südgrenze dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz recht nah. Um ein allfälliges Übergreifen der Kämpfe auf Schweizer Gebiet zu verhindern, war eine Grenzbesetzung durch schweizerische Truppen im Kanton Graubünden notwendig. (5)

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71

In einer Denkschrift vom Winter 1868/69, also schon vor dem Kriege, beurteilte Moltke die militärischen Möglichkeiten Frankreichs, wobei dessen Verbindung mit Österreich, das noch 1866 gegen Preußen gekämpft hatte, erwogen wurden: eine Eroberung der Schweiz würde mehr als 100000 Mann erfordern. (6)

Eine wehrlose Schweiz hätte einer solchen Eroberung offen gestanden. Sie hätte auch nicht 100000 Mann auf lange Zeit beschäftigt, sondern hätte einfach besetzt werden können. Doch hätten Preußen und die deutschen Südstaaten eine Besetzung der Schweiz durch Frankreich kaum geduldet. Sie wären wohl ihrerseits einmarschiert. Dann wäre der Krieg in unserem Land ausgetragen worden.

Auf französischer Seite beurteilte General Frossard, damals «Gouverneur du Prince Impérial» und im Kriege Kommandant des 2. Korps, in einem «Memorial militaire» vom Mai 1867 einen deutschen Aufmarsch gegen Frankreich.

Er hielt einen Rheinübergang der Deutschen über die Brücken von Basel für möglich und wollte ihm gegebenenfalls durch einen Einmarsch in die Schweiz begegnen. Das hätte den Krieg in unser Land getragen. Nur eine wehrhafte Schweiz konnte die Brücken von Basel sperren und damit verhindern, daß ihr Land Schauplatz fremder Kämpfe würde. (7)

Als 1870 der Deutsch-Französische Krieg ausbrach, mobilisierte die Schweiz zunächst 37000 Mann, um Basel und die Nordwestecke der Schweiz zu schützen. Ende Januar 1971 wurde die französische Bourbaki-Armee bei ihrem Versuch, das belagerte Belfort zu entsetzen geschlagen und gegen die Schweizer Grenze abgedrängt. Die Schweiz mußte in aller Eile die Juragrenze besetzen. Rund 90000 Franzosen traten auf unser Gebiet über und wurden interniert. (8) Es ist kaum anzunehmen, daß die Franzosen ihre Waffen an der Grenze einfach abgelegt und sich selbst «interniert» hätten und daß die Deutschen sie nicht verfolgt hätten, wenn die Schweiz wehrlos gewesen wäre und

ihr Gebiet ohne weiteres hätte betreten werden können. Die Schweiz hätte dann den Durchzug einer geschlagenen Armee und die Verfolgung durch den Sieger über sich ergehen lassen müssen. Sie hätte nicht nur die deroutierten Franzosen, sondern auch die siegreichen Deutschen im eigenen Land gehabt, mit den entsprechenden Rückzugs- und Verfolgungskämpfen fremder Heere.

Der geplante Einsatz italienischer Truppen im Elsaß

Auf Grund des 1882 geschlossenen Dreibundes zwischen Deutschland, Österreich und Italien wurde bei diesen Staaten die Frage akut, ob italienische Truppen im Falle eines Krieges gegen Frankreich am Südflügel des deutschen Heeres einzusetzen seien. Dabei wurde ein Durchmarsch über den Gotthard durch die Schweiz erwogen. Bismarck lehnte das 1888 ab. Er setzte dabei auch die schweizerische Armee in Rechnung und wollte sie nicht zum Gegner haben. (9)

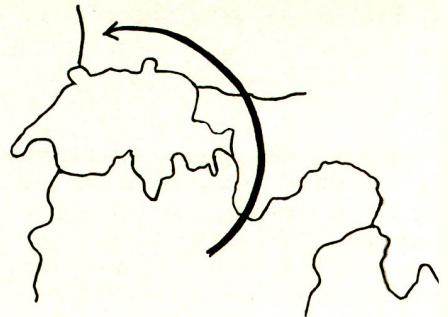
Im Februar 1901 berichtete der deutsche Militärattaché aus Rom, der italienische König wolle nicht in die Schweiz einmarschieren. Trotzdem wollte 1902 der italienische Generalstabschef Saletta eventuell eine italienische Armee gewaltsam durch die Schweiz führen. (10)

Im April 1907 behauptete der italienische General Saletta, es sei mit dem deutschen Generalstabschef Schlieffen ein Marsch der italienischen Armee durch die Schweiz vereinbart worden und er sei auch jetzt noch bereit, diesen Plan weiter im Auge zu behalten. Moltke der Jüngere, der damalige deutsche Generalstabschef, lehnte das ab, weil die Schweiz bewaffneten Widerstand leisten würde. (11)

Auch die Franzosen beschäftigten sich mit der Frage, ob die Italiener als Bundesgenossen Deutschlands durch die Schweiz marschieren würden. Ein französischer General, der übrigens den deutschen Durchmarsch durch Belgien, allerdings südlich von Lüttich und Namur, voraussagte, schrieb ein ganzes Kapitel darüber, «Ce qu'il faut penser d'une offensive allemande ou italienne par la Suisse», und kam zum Schluß, ein solcher sei wegen der schweizerischen Armee unwahrscheinlich. (12)

Einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg wurden wieder italienische Truppentransporte ins Oberelsaß für den Fall eines Krieges gegen Frankreich vereinbart. Wegen des italienisch-türkischen Krieges sah man 1912 vorübergehend davon ab. (13)

Dann wurden die Vorbereitungen wieder aufgenommen. Es sollten 3



Skizze 1

Bis 1914 vorgesehener Transport von drei italienischen Armeekorps und einer Kavalleriedivision von Italien über Österreich ins Elsaß.

Armeekorps und 2 Kavallerie-Divisionen über die österreichischen Bahnen ins Elsaß verschoben werden. Auch der italienische König war damit einverstanden. (14) (Skizze 1)

Im März 1914 fanden Besprechungen mit dem kommandierenden italienischen General statt. Seine Armeekorps sollten vom 19. bis 22. Mobilmachungstag, 2 Kavalleriedivisionen schon am 10. im Elsaß eintreffen. Man hoffte, von 1915 an die Transporte um 5 Tage beschleunigen zu können. (15)

Bei Ausbruch des Krieges im August 1914 kamen dann diese Truppen allerdings nicht. (16)

Es ist klar, daß bei einem Transport, dem nicht nur die österreichischen Bahnen, sondern auch der Gotthard und allenfalls sogar der Simplon-Lötschberg zur Verfügung stehen würden, diese italienischen Truppen wesentlich früher und wahrscheinlich gleichzeitig mit dem deutschen Westaufmarsch, der am 15. Mobilmachungstag endete, bereit gewesen wären. Das hätte die italienische Hilfe für Deutschland wesentlich attraktiver gestaltet. (17)

Wäre die Schweiz wehrlos gewesen, dann wäre die Versuchung groß geworden, ihre Bahnlinien schon vor Kriegsausbruch militärisch zu besetzen oder nach dem Aufmarsch der Italiener im Elsaß die rückwärtigen Verbindungen nach Italien durch die Schweiz zu legen. Eine Besetzung der schweizerischen Bahnen hätte die Schweiz aber sofort zum Kriegsgebiet gemacht.

Dem wehrlosen Luxemburg gegenüber hatten die Deutschen das vorgesehen. (18)

In der Nacht vom 2. zum 3. August 1914, also noch vor Kriegsbeginn, rückten die deutsche 16. Inf Div, die 50. Inf Br und die Kav Br 15 und 16 mit Panzerzügen, Kraftwagen und im Fußmarsch in Luxemburg ein. Die deutsche Kriegserklärung an Frankreich erfolgte erst am 3. August nachmittags. (19)

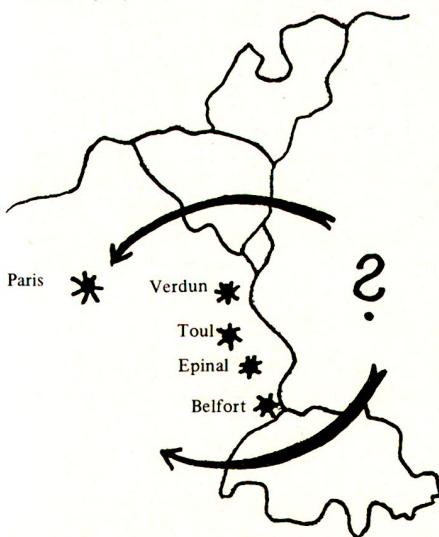
Die Lage bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges

Vor dem Ersten Weltkrieg stellten sowohl Deutschland wie Frankreich Überlegungen zu einem Durchmarsch durch die Schweiz an.

Schlieffen, der deutsche Generalstabschef der Zeit zwischen dem Deutsch-Französischen Krieg und dem Ersten Weltkrieg, lehnte «eine operative Umgehung durch die Schweiz ab, weil dort ein kriegsbereites Heer niederrzuschlagen und die befestigten Jura-pässe zu bewältigen waren». (20) Auch würden die Franzosen nicht müßig bleiben. (21)

Zur Frage eines Durchmarsches der Franzosen durch die Schweiz schrieb Schlieffen, das würde die Schweiz zum willkommenen deutschen Bundesgenossen machen. (22)

Moltke der Jüngere, der deutsche Generalstabschef zu Beginn des Ersten Weltkrieges, erwog die Möglichkeiten eines deutschen Angriffes auf Frankreich durch Umgehung der französischen Befestigungen durch die Schweiz oder Belgien. (Skizze 2) Dabei lehnte er den Durchmarsch durch die Schweiz ab, weil ein Kampf um deren Gebirgsstraßen lange Zeit in Anspruch nehmen würde. (23)

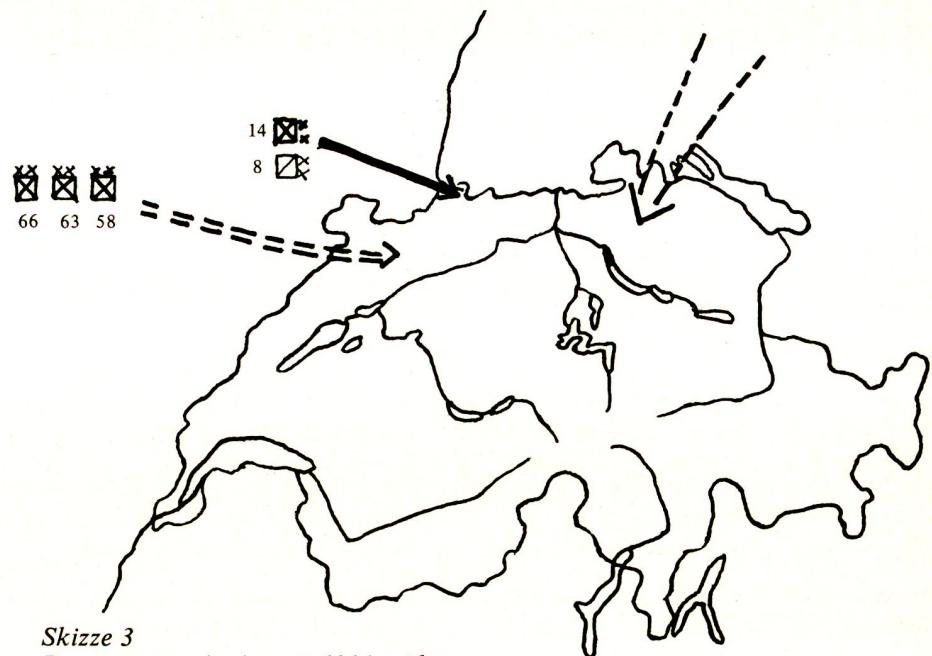


Skizze 2

Wie können die französischen Festungen umgangen werden?

Die Deutschen haben in ihren Erwägungen die schweizerische Armee stets berücksichtigt und deshalb einen Durchmarsch über schweizerisches Gebiet abgelehnt.

Auch französischerseits machte man sich Gedanken. General Joffre, der französische Oberkommandierende von 1914, beurteilte die Möglichkeit eines deutschen Durchmarsches durch die Schweiz zunächst zurückhaltend, weil das deutsche Eisenbahnnetz im Ober-



Skizze 3

Der erst am 4. August 1914 widerriefene Auftrag an das französische Armeekorps bei Belfort, den badischen Bahnhof in Basel zu zerstören.

Bereitschaft von drei Reservedivisionen, bei einem deutschen Angriff über die Schweiz in den Jura vorzustoßen.

elsaß nur den Antransport von 5 Armeekorps erlaube, was ungenügend sei für einen Angriff über die Schweiz. 1911 aber hielt er auf Grund von Informationen die Annahme für berechtigt, Deutschland könnte Schweizer Gebiet verletzen, um die Festung Belfort zu umgehen. (24)

Das französische Generalstabswerk über den Ersten Weltkrieg urteilt über die schweizerische Armee dahingehend, sie sei gut ausgebildet und ausgerüstet und durchaus in der Lage, die Schweiz zu verteidigen. (25)

Schon vor Kriegsausbruch bestimmte der französische «Plan de Renseignements» vom 28. März 1914, der «service spécial» habe in den neutralen Ländern Nachrichten zu sammeln und nach Kriegsausbruch auch auf dem Umweg über diese neutralen Länder zu melden. Dabei wurde genau festgelegt, wann und was der Nachrichtendienst in der Schweiz zu ermitteln habe: ob die Schweiz bei politischen Spannungen Truppen einberufe, Basel besetze und die Grenzen überwache und ob deutsche Truppen den Badischen Bahnhof in Basel benutzen. Wenn aufmarschiert werde, müsse jede Verletzung der schweizerischen Grenzen durch Deutschland sofort dem französischen Armeoberkommando, aber auch den Kommandanten am französischen Südfügel gemeldet werden. Da dort keine großen Kavalleriemassen zur Verfügung ständen, um sofort in die Schweiz einzumarschieren, müsse man es wohl

vorerst der Schweiz überlassen, ihre Neutralität zu verteidigen. Man müsse aber mit Fliegern und geheimem Nachrichtendienst vor allem das Gebiet von Olten und die Linie Laufen–Biel überwachen. (26)

Auch die Möglichkeit einer Unterstützung der Deutschen durch Italien oder Österreich wurde ins Auge gefaßt. Man müsse deshalb den Großen St. Bernhard, den Simplon und den Gotthard überwachen. Werde die schweizerische Neutralität verletzt, dann solle durch Stabsoffiziere, Kavallerie und Flieger mit der Schweiz Verbindung aufgenommen werden. Dabei habe Frankreich ein Interesse daran, die Empfindlichkeit der Schweiz zu respektieren, indem man den schweizerischen Aufmarsch nicht sofort mit Flugzeugen überwachen solle. (27)

Man sieht also, die Franzosen hielten eine Verletzung der schweizerischen Neutralität durch Deutschland und allenfalls auch Italien für durchaus möglich und sahen sich vor.

Anderseits sagte die französische Aufmarschanweisung, daß bereits am 4. Mobilmachungstag der Einmarsch ins Elsaß befohlen werden könne, wobei die Truppen auch den Auftrag hatten, den Badischen Bahnhof in Basel zu zerstören. Sollten die Deutschen das schweizerische Gebiet verletzen, so sollte eine Reservegruppe eingesetzt werden. (28) (Skizze 3)

Die Franzosen waren also bereit, bei einem Angriff der Deutschen durch die

Schweiz sofort zu reagieren. Außerdem sahen sie vor, auf alle Fälle sofort durch das Südelsaß vorzustoßen und den Badischen Bahnhof auf Schweizer Gebiet in Basel zu zerstören.

Zum Glück berichtete die französische Gesandtschaft aus Bern am 28. Juli 1914 nach Paris, der Vorsteher des Militärdepartements und der Generalstabschef hätten kategorisch erklärt, die Schweiz würde alle Kräfte einsetzen, um den Badischen Bahnhof in Basel und den Pruntruter Zipfel gegen jeden deutschen Zugriff zu schützen. (29)

Dieses chiffrierte Telegramm veranlaßte dann offensichtlich Joffre, am 4. August 1914 in seiner Instruktion an die 1. Armee zu befehlen, jede Aktion gegen den Badischen Bahnhof in Basel sei zu unterlassen. (30)

Die Entschlossenheit der Schweiz, ihr Territorium gegen jedermann zu verteidigen, hat also die Franzosen veranlaßt, den Auftrag zur Zerstörung des Badischen Bahnhofes zu annullieren. Dagegen wäre eine wehrlose Schweiz, sofern der französische Vorstoß an den Rhein und die Bahnhofzerstörung erfolgt wären, bald Kriegsgebiet geworden.

Auch Italien sah sich vor. Schon sein «*plano di guerra*» von 1912 erwähnt die Aufstellung von Truppen zur Beobachtung der Schweizer Grenze. (31)

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges mobilisierte Italien und deckte die Grenze gegen die Schweiz: 3 verstärkte Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision wurden im Raum Como-Varese-Mailand zusammengezogen. (32)

Hätte die Schweiz keine kampfkraftige Armee gehabt, dann hätten wohl ihre Nachbarn aus direktem eigenem Interesse dieses unverteidigte Land zur Umgehung des Gegners benutzt oder mindestens vorsichtshalber besetzt, um dem Gegner diesen Vorteil zu nehmen. So oder so wäre die Schweiz Kriegsgebiet geworden.

Die Gefahren während des Ersten Weltkrieges

Im Jahre 1915 hatten die Franzosen für den Fall eines deutschen Einmarsches in die Schweiz eine Intervention vorbereitet, den «*plan H, plan d'opération en territoire helvétique, 14 décembre 1915*». Im Februar 1916 ging General Joffre noch weiter und erklärte, daß die 8 Divisionen, die für die Gegend von Pruntrut vorgesehen waren, nicht genügten. Er wollte nun 3 Armeen mit insgesamt 30 Divisionen einsetzen, die ins Mittelland und bis Schaffhausen vorstoßen sollten. Es kommt darauf an, die französische Schweiz («*les régions suisses de race*

française») zu beschützen, die Gegend von Bern zu besetzen und die großen Verbindungen nach Italien zu decken. Es wurden auch entsprechende Vorbereitungen getroffen. (33)

Die für diese Intervention in die Schweiz vorsorglich bereitgestellten Kräfte wurden dann aber während des Jahres 1916 anderweitig benötigt.

Dagegen gaben die Beruhigung der Westfront, die deutschen Erfolge in Rumänien und die Ruhe an der Ostfront erneut zur Befürchtung Anlaß, die Deutschen könnten eine Offensive gegen Italien durch die Schweiz durchführen. (34)

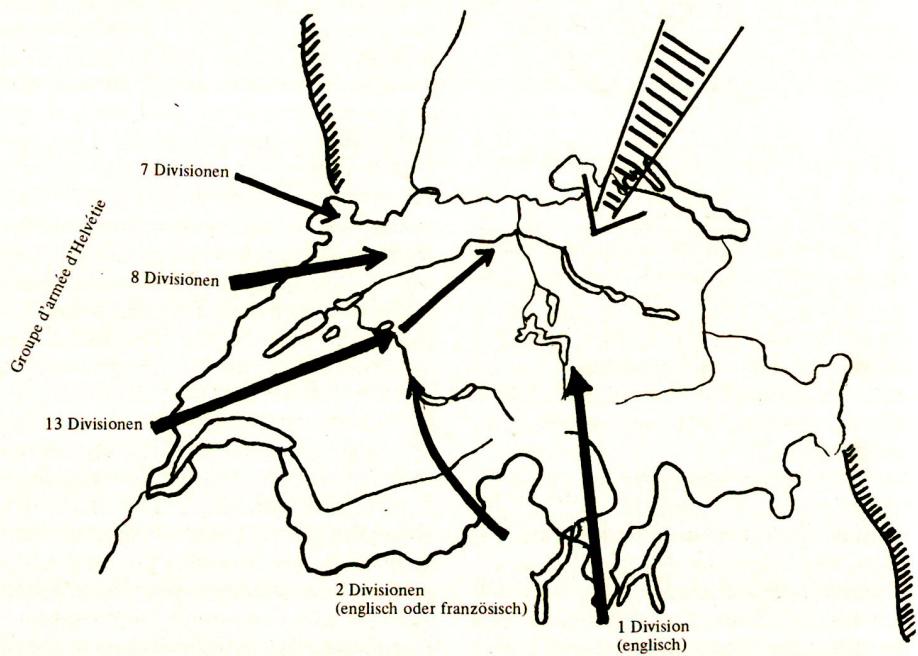
Mit Schreiben vom 12. Dezember 1916 schlug General Joffre dem englischen Generalstabschef Robertson die Mitwirkung englischer Truppen zur Abwehr eines deutschen Angriffs durch die Schweiz gegen Frankreich oder Italien vor.

General Robertson antwortete am 17. Dezember 1916, man müsse mit einem solchen Angriff rechnen und sich entsprechend vorsehen. Dagegen lehnte er die Mitwirkung englischer Truppen ab, weil die Transportwege zu lang und die Westfront nach wie vor die Hauptfront sei. (35)

Auch die englische Kriegsgeschichte erwähnt die italienischen Befürchtungen eines Angriffs durch die Schweiz. Der französische Oberbefehlshaber habe deshalb im Februar 1917 2 Tage im italienischen Oberkommando zugebracht, weil auch er einen deutschen Angriff durch die Schweiz für durchaus möglich halte. (36)

Skizze 4

Der Plan H der Alliierten für den Fall eines deutschen Vormarsches durch die Schweiz 1916/17.



General Foch wurde beauftragt, die Maßnahmen gegen einen deutschen Angriff auf die Schweiz vorzubereiten. Er hielt dafür, daß, sofern die Deutschen über alle Verbindungen in der Schweiz verfügen könnten und überraschend einmarschierten würden, sie bereits nach 3 Tagen aus der Gegend von Pruntrut und nach 5 bis 7 Tagen im Raum Pontarlier und Genf angreifen könnten. Nur wenn sich die schweizerische Armee einem deutschen Einmarsch widersetze, sei die Lage besser. Die 3 vorgesehenen französischen Armeen sollten mit 8 Divisionen in den Pruntruter Zipfel, mit 9 in den Jura und mit 13 Divisionen in die Hochebene vorstoßen. Sie sollten vorerst einmal die Linie Yverdon-Lausanne erreichen, dann aber über Freiburg und Bern bis zur Aaremündung vorgehen. (37) (Skizze 4)

Auch Italien sah sich vor. Es stellte 3 Brigaden zwischen Langensee und Como bereit, während der französische Oberbefehlshaber einen italienischen Vorstoß bis zu den Alpentunneln befürwortete. (38)

Der Chef der französischen Militärmmission in Italien hatte schon am 21. Dezember 1916 gemeldet, daß der italienische Oberbefehlshaber 12 Radfahrerbataillone und 12 Bataillone der Territorialmiliz zum Grenzschutz gegen die Schweiz eingesetzt habe, hinter denen 12 weitere Bataillone, 2 Kavalleriedivisionen und 11 Batterien bereitgestellt würden. (39)

Der italienische Generalstabschef General Cadorna erklärte auch, die Möglichkeit einer Verletzung der schweizerischen Neutralität habe in den Jahren 1916/17 Italien zum Bau von Fortifikationen und Straßen an der Schweizer Grenze veranlaßt.



Skizze 5

Absicht des italienischen Generalstabschef Cadorna für den Fall eines deutsch-österreichischen Vorgehens durch die Schweiz 1916/17.

Außerdem faßte er für den Fall eines deutschen Einmarsches in die Schweiz einen Einsatz von 7 italienischen Divisionen vom Vierwaldstättersee über die Bündner Täler bis zum Stilfser Joch ins Auge. (40) (Skizze 5)

Die französische Regierung versuchte um die Jahreswende 1916/17 mit Bern zu verhandeln, «pour concentrer une action commune». Aus ihrem Bericht ergibt sich, daß die Schweiz einen deutschen Angriff für wenig wahrscheinlich, aber doch für möglich hielt. Deutsche Truppen könnten 48 Stunden nach einem formellen Durchmarschbegehr an den Rheinbrücken erscheinen. Die schweizerischen Truppen würden sich dann in Erwartung alliierter Hilfe zunächst zurückziehen. Man könnte aber ohne Neutralitätsverletzung schon jetzt Maßnahmen vorsehen, um den Einmarsch französischer Truppen zu beschleunigen und um Artillerie, Flieger und Verbindungsoffiziere in die Schweiz zu schicken. (41)

Aber auch die Mittelmächte nahmen Anfang 1917 Verbindung mit der Schweiz auf. Nach der Darstellung der deutschen und österreichischen Kriegsgeschichte hielten sie eine französische oder italienische Offensive durch die Schweiz für möglich. Aus der Kontaktnahme mit der Schweiz ergebe sich, daß diese Frankreich als den gefährlicheren Gegner ansehe und 21 Brigaden gegen ihn einsetzen würde, während nur 3 Brigaden gegen Italien Gotthard-,

Splügen- und Berninapass decken sollten. Deutsche Hilfe und entsprechende Eisenbahntransporte sind nach deutscher Darstellung vorbereitet worden. (42)

Die Schweiz ihrerseits reagierte mit einer Remobilmachung. Es wurden 3 Divisionen (von den insgesamt 6 damaligen Divisionen) auf den 24. Januar 1917 mit insgesamt rund 86000 Mann aufgeboten, weil die Befürchtungen beider Kriegsführer und deren Abwehrvorbereitungen jederzeit in einen direkten Einmarsch hätten übergehen können. (43)

Unterdessen bereiteten die Alliierten ihre allfällige Intervention vor. General Foch erließ am 7. Februar 1917 eine allgemeine Weisung für den Fall eines deutschen Angriffes durch die Schweiz, in welcher er vorsah, daß jeder deutsche Angriff ohne weiteres die Besetzung der in der Schweiz vorgesehenen Stellungen durch die Franzosen auslösen müsse. (44)

Dagegen schrieb der französische Kriegsminister am 1. März 1917 an General Foch, er dürfe erst dann in die Schweiz einrücken, wenn er von der französischen Regierung ausdrücklich dazu ermächtigt werde, denn nur sie könne beurteilen, ob eine Verletzung des schweizerischen Gebietes wirklich vorliege. (45)

Im Sommer 1917 entwickelte sich schließlich eine direkte Zusammenarbeit zwischen dem schweizerischen und dem französischen Oberkommando für den Fall einer deutschen Verletzung der schweizerischen Neutralität.

Das französische Generalstabswerk berichtet darüber, General Weygand, damals Stabschef des Generals Foch,

habe sich über die Abwehrbereitschaft der schweizerischen Truppen bei Les Rangiers informiert. Man habe mit schweizerischen Generalstabsoffizieren eine deutsche Invasion besprochen. Erfolge vor einem deutschen Angriff zuerst ein Ultimatum, dann werde die Schweiz möglichst weit im Norden, bei einem plötzlichen Überfall aber etwa auf der Linie Olten-Les Rangiers, die dann durch französische Truppen verstärkt werden sollte, halten. Man habe im Herbst 1917 die Grenzstellungen und die Stellungen am Hauenstein rekonnoziert. Die Schweiz werde 4 gemischte Brigaden an der Grenze, 2 Brigaden bei Les Rangiers und 1 Brigade bei Soyhières (nordöstlich von Delsberg) aufstellen. Am Hauenstein stehe 1 Brigade, die dann durch weitere noch zu mobilisierende Truppen verstärkt würde. (46)

Die Verhandlungen zwischen dem französischen und dem schweizerischen Armeekommando führten zu recht detaillierten Vorbereitungen. Der damalige französische Oberbefehlshaber, General Pétain, sagte in seiner Instruktion an seinen Verbindungsoffizier am 4. November 1917, man müsse mit der Möglichkeit eines deutschen Angriffs durch die Schweiz auf Italien rechnen. (47)

Am 6. Dezember 1917 meldete General Pétain dem Président du conseil, die Möglichkeit eines deutschen Angriffs durch die Schweiz bedrohe Mailand und die dortige Industrie, man müsse deshalb große Heeresinheiten nahe der schweizerisch-italienischen Grenze bereitstellen. Die 36 italienischen Battalions, die zur Deckung vorgesehen seien, wären ungenügend, denn sie sollten nur das Mendrisiotto und Bellinzona besetzen. Das hieße aber, die Initiative dem Feinde überlassen, der das Wallis, die Südhänge der Alpen und das Tessin besetzen könne. Man müsse mindestens das Wallis und das Tessin besetzen; das sei nur mit französischen und britischen Truppen möglich. Denn das Tessin sei «une terre irréductible». Die Schweiz sehe die italienischen Befestigungen an ihrer Grenze mit Mißtrauen. Sie lehne eine Hilfe italienischer Truppen ab, dagegen würde sie französische und britische Truppen begrüßen. Man müsse deshalb bei Novara und Como Infanteriedivisionen bereitstellen. Man brauche 1 Division für den Gotthard bis Flüelen und 2 für den Simplon bis Thun. Die Gottharddivision könnte eine englische sein. (48) (Skizze 4)

In einer Anmerkung zu einem Bericht von General Foch vom 12. Dezember 1917 bemerkt das französische Generalstabswerk, die Schweiz verweigere italienische Hilfe zum Schutz ihres Gebietes. (49)

Das französische Protokoll über die Konferenz vom 3. März 1918 in Lyon, an welcher das schweizerische Armee-kommando durch Oberstl de Goumoëns vertreten war, heißt es, man habe vereinbart, daß die Alliierten nur auf Verlangen der Schweiz einrücken und nur mit französischen und britischen Truppen kommen würden, nicht aber mit Kolonialtruppen. Es komme vor allem darauf an, den Auslad alliierter Truppen nördlich des Gotthards sicher-zustellen. Die Schweiz sehe vor, mit den Truppen aus der Nordostschweiz einen deutschen Vormarsch zu verzögern. Diese Truppen würden dann westlich des Zugersees und mit Teilen in den Raum Schwyz zurückgehen. Die Gott-hardlinie werde durch Bündner Trup-pen gedeckt. Diese Fronten würden durch Truppen aus der Innerschweiz und dem Tessin, allenfalls durch alliierte Truppen aus Italien verstärkt. (50)

Es war aber immer vorausgesetzt worden, daß alliierte Truppen das schweizerische Gebiet nur betreten sollten, wenn sie dazu aufgefordert würden. Der damalige schweizerische Generalstabschef schrieb nach dem Kriege darüber, es habe immer die Meinung bestanden, daß Hilfe nur auf Verlangen geleistet werde. Das hätte Frankreich auch bestätigt. Der Bundesrat habe aus Neutralitätsgründen auch Deutschland informiert und mit ihm ebenfalls Abmachungen getroffen, die aber weniger eingehend gewesen seien, weil Deutschland einen französischen Angriff für unwahrscheinlich gehalten habe. (51)

Gegen Ende des Krieges verringerte sich die Gefahr eines Angriffs auf die Schweiz. Das französische Generalstabswerk stellt fest, daß man nun nicht mehr vorzusehen brauche, mit alliierten Kräften aus Italien über den Lötschberg und Simplon vorzustoßen. (52)

Franzosen und Italiener befürchteten im Ersten Weltkrieg ernsthaft einen deutschen Durchmarsch durch die Schweiz. Diese Befürchtungen hätten bei einer wehrlosen Schweiz leicht zu einem vorsorglichen Einmarsch der Alliierten führen können, was wiederum zu einem entsprechenden Vorgehen von Deutschland und Österreich geführt hätte. Die Schweiz wäre dann Kriegsgebiet geworden.

Zwischen beiden Weltkriegen

Ende 1920 wollte der Völkerbundsrat in Wilna, welches Polen den Litauern streitig machte, zum Schutz einer Volksabstimmung internationale Trup-pen einsetzen. Deshalb verlangte Frank-reich im Dezember von der Schweiz freien Durchzug für Völkerbundstrup-

pen nach Polen. Trotz Bedenken völkerbundsfreundlicher Kreise in der Schweiz lehnte der Bundesrat das Be-gehren ab. Das Ausland war verstimmt, die Neutralität aber blieb gewahrt.

Es ist denkbar, daß diese Truppen die Schweiz einfach durchschritten hätten, wenn sie wehrlos gewesen wäre. Professor Bonjour schließt seine Darstellung des Vorfalles mit den Worten:

«Dadurch, daß die neutrale Schweiz sich so dezidiert einem Truppendurchzug versagte, hatte sie einen möglicherweise gefährlichen Präzedenzfall vermieden und auf eindeutige Weise mani-festiert, daß der Völkerbund bei allen seinen militärischen Unternehmungen, welchen Zielen sie auch dienen mochten, den neutralen Boden der Schweiz nicht betreten dürfe.» (53)

Diese Manifestation hat sich sicher auch in der Zukunft zugunsten der schweizerischen Neutralität und der Respektierung des schweizerischen Ter-ritoriums ausgewirkt.

Der Zweite Weltkrieg

Mit der Machtübernahme Hitlers in Deutschland wuchs die Kriegsgefahr in Europa. Ein deutsch-französischer Krieg konnte die Neutralität der Schweiz gefährden, obwohl weder Deutschland noch Frankreich einen Durchmarsch durch die Schweiz plan-ten. (54)

«Im ersten Teil des Krieges war eine Umgehung der Maginotlinie durch die Schweiz nie ernsthaft erwogen worden», schrieb nach dem Krieg der Chef der Operationen Heer im Oberkommando der Wehrmacht. (55)

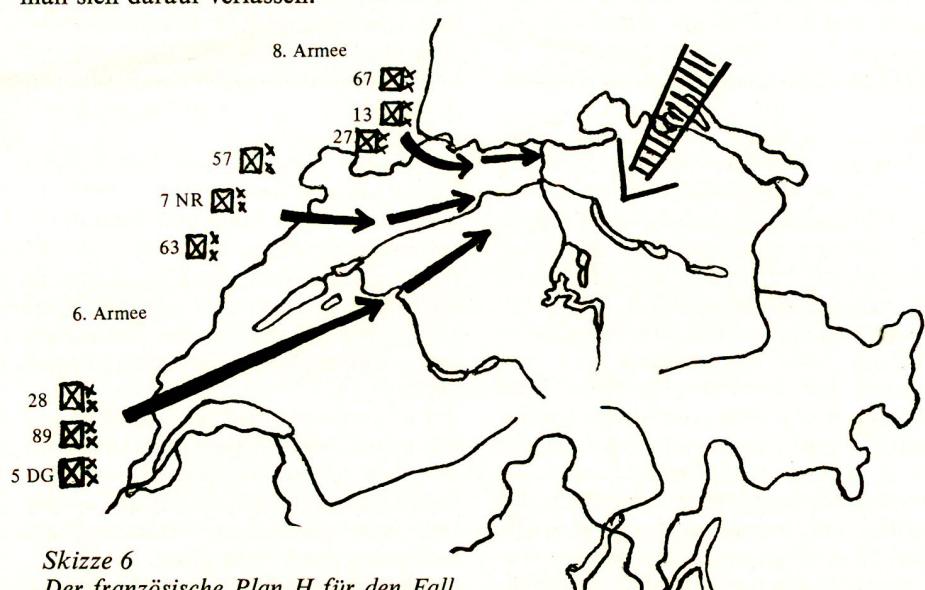
Das konnte man in der Schweiz allerdings weder wissen, noch konnte man sich darauf verlassen.

Auch Frankreich machte sich Sorgen. Es betrachtete eine Bedrohung durch eine Verletzung der schweizerischen Neutralität als besonders ernst, wenn Deutschland und Italien gemeinsame Sache machen und damit eine große Bresche zwischen Vogesen und Rhone in der französischen Flanke öffnen würden. (56)

In einer allgemeinen Instruktion vom 11. Juli 1938 wurde für diesen Fall eine Widerstandslinie vom Paß de Faucille bis Coppet am Genfersee vorgesehen, also bereits auf schweizerischem Ge-biet. (57)

Bei Kriegsbeginn berücksichtigte denn auch der französische Aufmarsch die «hypothèse suisse». Für den Fall eines deutschen Angriffs durch die Schweiz war vorgesehen, die Front nach Süden über Delsberg und Moutier zu verlängern. Eine achte Armee sollte bis zur Aare und eine siebente beidseits der Aare vorstoßen. Als Verbindung zum linken Flügel der schweizeri-schen Armee auf dem Plateau von Gempen sollten 2 Infanteriedivisionen und eine Spahibrigade eingeschoben werden. (58)

Am 19. Oktober 1939 wurde die «Groupe d'armées no 3» gebildet. Sie hatte unter anderem den Auftrag, die schweizerische Armee zu unterstützen und im Abschnitt bis zur Aare bei Brugg abzulösen. Sie solle jede Um-gehung des Elsaß im Süden verhindern und Bern decken. Eine achte Armee müsse das Plateau von Gempen halten und die Achsen Liestal, Waldenburg und Balsthal sperren. Eine sechste Armee werde über den Jura und bei Genf vorgehen und zunächst bis Olten vorstoßen. Sie werde das 2. schweizeri-sche AK mit Artillerie verstärken. (59) (Skizze 6)



Skizze 6
Der französische Plan H für den Fall eines deutschen Angriffs durch die Schweiz 1939/40.

Die Zusammenarbeit mit der Schweiz wurde vorbereitet. Das war vom Standpunkt des schweizerischen Armeekommandos aus gesehen durchaus richtig. Nach dem Krieg wurde viel darüber geschrieben. (60)

General Guisan wurden Vorwürfe gemacht. Man vergaß offenbar, was unser Armeekommando 1917 und 1918 mit den Alliierten vereinbart hatte. Der Entscheid, uns anzugreifen, hängt nicht davon ab, ob wir uns für den Fall eines solchen Angriffs der Hilfe eines Dritten versichern. Im Gegenteil, eine vorsorgliche Abmachung für den Fall eines Angriffs auf die Schweiz kann vielleicht sogar einen solchen Angriff verhindern.

Im Frühling 1940 schien die Bedrohung durch Deutschland verschärft. Der französische Nachrichtendienst stellte eine gewisse Aktivität mit Rekognoszierungen der Deutschen an der Schweizer Grenze fest und erklärte, der schweizerische Armeestab sei beunruhigt darüber. (61) Es waren aber nur Täuschungsmanöver der Deutschen. (62)

Am 10. Mai 1940, dem Beginn des deutschen Angriffs durch Holland, Belgien und Luxemburg, stand am Südflügel der französischen Front die 3. Armeegruppe mit der 6. und 8. Armee bereit, um einem deutschen Durchmarsch durch die Schweiz entgegenzutreten. (63)

Die französischen Truppen an der Schweizer Grenze wurden zum Einmarsch bereitgestellt. Am 13. Mai wurde höchste Bereitschaft befohlen. (64)

Auch das französische Hauptquartier war beunruhigt. (65) Die französischen Truppen wurden noch näher an die Schweizer Grenze herangeschoben, nach La Verrerie und Pfaffenbosch, alles Orte 1 bis 2 km von der Grenze entfernt. Erst am 19. Mai wurde die Alarmbereitschaft aufgehoben. (66)

Als wegen des deutschen Vorstoßes im Norden immer mehr Truppen abgezogen wurden, wurde die Bereitschaft gegen die Schweiz abgebaut. (67)

Schon vor Beginn des deutschen Angriffes gegen Frankreich wurde im deutschen Oberkommando der Einsatz italienischer Truppen am deutschen Südflügel erörtert. Am 1. Januar 1940 notierte der deutsche Chef des Generalstabes des Heeres Halder in sein Kriegstagebuch:

«Italien: Mussolini hat wissen lassen, daßer bis Mitte Januar mit Vorschlägen an den Führer herantritt. Verwendung der Italiener bei deutschen Westoperationen. Der Führer denkt an selbständige Aufgaben: Südfrankreich, über Savoyen nach SW. Auch die Zusage an die Schweiz würde kein entscheidendes Hindernis bilden.» (68)

Dieser letzte Satz kann doch wohl nur die «Zusage» der Respektierung der schweizerischen Neutralität bedeuten, über die sich Hitler hinwegsetzen wollte. Jedenfalls gingen die Studien weiter. (69)

Halder hat dann im März 1940 die Möglichkeiten einer italienischen Hilfe am Oberrhein analysiert. Er berechnete die Anzahl italienischer Truppen und die Dauer für deren Antransport. Entweder wolle man wie in Belgien und Holland Feindkräfte zerschlagen, dann müsse der Angriff stark sein, oder man wolle solche nur binden, dann müsse man rasch angreifen können, was aus Zeitgründen nur mit schwachen Kräften möglich sei. Sollte aber der Angriff durch Belgien festfahren, dann wäre ein starker Angriff am Oberrhein denkbar. Das würde aber zur Zermürbungsstrategie zurückführen, die Halder ablehnte. Dann wolle er lieber nur verteidigen. Hitler rechnete für einen Angriff am Oberrhein mit 20 italienischen Divisionen. Italien brauche aber 14 Tage zur Mobilmachung und weitere 20 Tage für den Antransport an den Oberrhein, total also 6 Wochen. (70)

Am 31. März wurde dann der Truppenbedarf für eine Aktion im Elsaß mit insgesamt 25 italienischen Divisionen angegeben, also etwa das Doppelte der gesamten schweizerischen Armee.

Diese Pläne kamen nicht zur Ausführung, weil der Frankreichfeldzug im Norden entschieden wurde. Waren die Deutschen aber zum Beispiel an der Maas steckengeblieben, dann wäre eine Operation im Süden möglich geworden. Da Halder einen Frontalangriff über den Rhein als Zermürbungsstrategie ablehnte, hätte eine wehrlose Schweiz geradezu dazu eingeladen, die Maginotlinie über Schweizer Gebiet zu umgehen. Auch ein Transport italienischer Divisionen an den Oberrhein oder ein italienischer Vorstoß nach Savoyen wäre natürlich durch eine wehrlose Schweiz viel rascher möglich und deshalb verlockend gewesen.

Am 5. Juni 1940 stießen die Deutschen durch die französische Abwehrfront an der Somme-Aisne, der sogenannten Weygandlinie. Der Zusammenbruch Frankreichs wurde unvermeidlich. Am 10. Juni erklärte Italien Frankreich den Krieg. Es gelang den Italienern aber nicht, durch die von den Franzosen zäh verteidigten Südalpen durchzustoßen. Um bei den kommenden Waffenstillstandsverhandlungen möglichst große Gebiete Frankreichs im Besitz zu haben, machten die Italiener den Vorschlag, italienische Truppen hinter den deutschen Linien im Raum Lyon in den Rücken der französischen Seealpen heranzuführen. (71)

Halder hat das abgelehnt. Auch hier

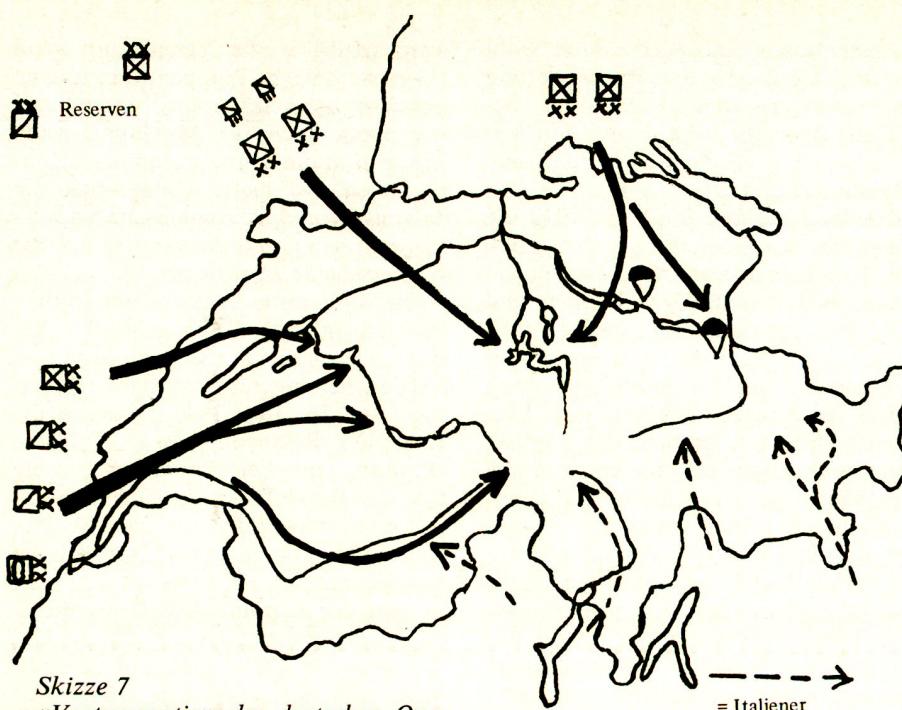
wäre natürlich die Versuchung groß gewesen, solche Truppen durch eine wehrlose Schweiz heranzuführen, und vor allem auch für Mussolini, seine Truppen in die Schweiz einzumarschieren zu lassen, bei dieser Gelegenheit die italienische und die romanische Schweiz «zu befreien» und die Grenze auf die Wasserscheide zu verlegen.

Die sogenannte Schlacht um Frankreich zersprengte die französische Armee. Deutsche Panzer stießen von Norden her bis zur Schweizer Grenze vor. Am 16. Juni 1940 erreichte die 1. Pz Div Besançon, am 17. Juni die 29. Inf Div bei Pontarlier unsere Grenze. Beide Divisionen drehten sofort nach Nordosten ab, die 29. Div längs des Doubs. Das französische 45. AK mit der 67. Div, der 2. Spahi Br und der 2. polnischen Div wurden im Rücken gefaßt. Die 2. polnische Div kämpfte schließlich im Winkel zwischen Ajoie und dem südlichen Doubs mit Front gegen Westen. Das Gros der Franzosen und Polen trat am 19. und 20. Juni auf unser Gebiet über und wurde interniert, total über 42000 Mann. (72)

Es ist sehr fraglich, ob die französischen Truppen, die teilweise überhaupt noch nicht gekämpft hatten, und die Polen, die in guter Verfassung waren, einfach ihre Waffen an der Grenze abgelegt und sich freiwillig hätten internieren lassen, wenn unsere Truppen nicht an der Grenze gestanden hätten. Noch fraglicher ist, ob die Deutschen die Verfolgung an der Grenze eingestellt und sich mit einem Übertritt ihren Gegner auf ungeschütztes neutrales Gebiet zufriedengegeben hätten. Viel wahrscheinlicher ist es, daß dann der Krieg auf unser Gebiet übergegriffen hätte.

Der Kriegseintritt Italiens änderte naturgemäß die Stellung der Schweiz. General Loßberg, damals im deutschen Oberkommando des Heeres, schrieb, die Schweiz sei erst wichtiger geworden, als Italien in den Krieg eintrat. Ein Besitz der Schweiz hätte die Verbindungen zwischen den Achsenmächten wesentlich verbessert. Hitler habe sich über Lieferungen der Schweiz nach England geärgert. Auch habe die Schweiz als «Treffpunkt» der Spionage eine gewisse Rolle gespielt. Damals habe eine kleine Gruppe des Oberkommandos den Auftrag erhalten, zu untersuchen, wie ein Einmarsch in die Schweiz durchgeführt werden könnte. «Zweifellos handelte es sich um einen Auftrag Hitlers.» (73)

Bis heute sind mehrere «Operationspläne» oder Studien für einen deutschen Angriff auf die Schweiz bekannt. Keiner derselben ist über das Planungsstadium hinaus gediehen. Ein Befehl



*Skizze 7
«Vortragsnotiz» der deutschen Operationsabteilung vom 12. August 1940.*

zur Vorbereitung eines Angriffes wurde nie gegeben. Diese Studien zeigen aber nicht nur die operativen Gedanken auf, wie ein Angriff auf die Schweiz, die damals rundum von den Achsenmächten umschlossen war, ausgesehen hätte, sondern auch, welche Kräfte als notwendig berechnet wurden, um mit der Schweizer Armee fertig zu werden.

Eine Studie der Operationsabteilung des Heeres vom 12. August 1940, «Vortragsnotiz» genannt, rechnete mit 10 deutschen Divisionen, davon 1 Panzerdivision und 4 bis 5 italienischen Kampfgruppen. Je eine Hauptstoßgruppe sollte zwischen Nyon und Les Verrières auf Bern und gegen den

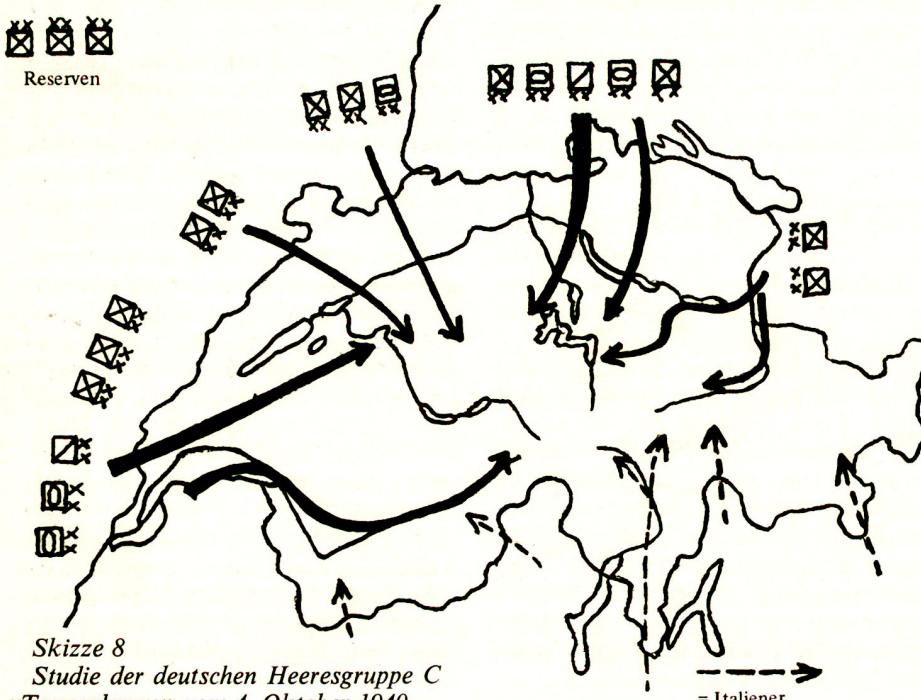
Thunersee sowie zwischen Le Locle und Basel auf Luzern vorgehen, eine kleinere Angriffsgruppe zwischen Waldshut und Romanshorn. Die «Interessengrenze» zwischen Deutschland und Italien war über die Berner Alpen, den Gotthard und die Glarner Alpen bis südlich von Sargans gezogen. Die Italiener sollten vor allem über Splügen, Gotthard und Simplon, mit einer schwächeren Gruppe über den Berninapass vorgehen. Die Zugänge zum Wallis sollten beidseits des Genfersees von deutschen Gruppen geöffnet werden, allenfalls auch von italienischen von Chamonix aus. (Skizze 7)

Das Oberkommando des Heeres ver-

langte im August 1940 von der Heeresgruppe C, die im Süden lag, einen Operationsentwurf. Dieser, «Operation Tannenbaum» genannt, vom 4. Oktober 1940 wurde der Operationsabteilung des Heeres eingereicht. Er rechnete mit 18 Divisionen, davon 5 Panzerdivisionen. Deutsche Truppen sollten nördlich der Berner und der Glarner Alpen eingesetzt werden, südlich davon war «italienisches Interessengebiet». Es kam darauf an, durch starke und schnelle Zangenbewegungen einerseits zwischen Genfer- und Neuenburgersee hindurch auf Bern und Thun und anderseits zwischen Waldshut und Bodensee auf Zürich und Luzern vorzustoßen und die schweizerische Armee im Mittelland einzuschließen. Zwischen diesen beiden Zangen gingen weitere Divisionen auf Burgdorf und Huttwil vor. Eine deutsche Kolonne sollte das Rhonetal aufwärts stoßen, um den Italienern zu helfen, während 2 Divisionen über den Rhein in den Raum Chur, Ilanz und Glarus-Altdorf vorzugehen hatten. Die Luftwaffe hatte die schweizerische Flugwaffe und ihre Flugplätze auszuschalten. Die Angriffe auf die Bahnen sollten sich auf die Bahnhöfe beschränken, um die Wirkung der Zerstörungen auf wenige Tage zu reduzieren. Von Italien erwartete man Angriffe auf die Pässe, vor allem auch über den Großen St. Bernhard und den Simplon. (Skizze 8)

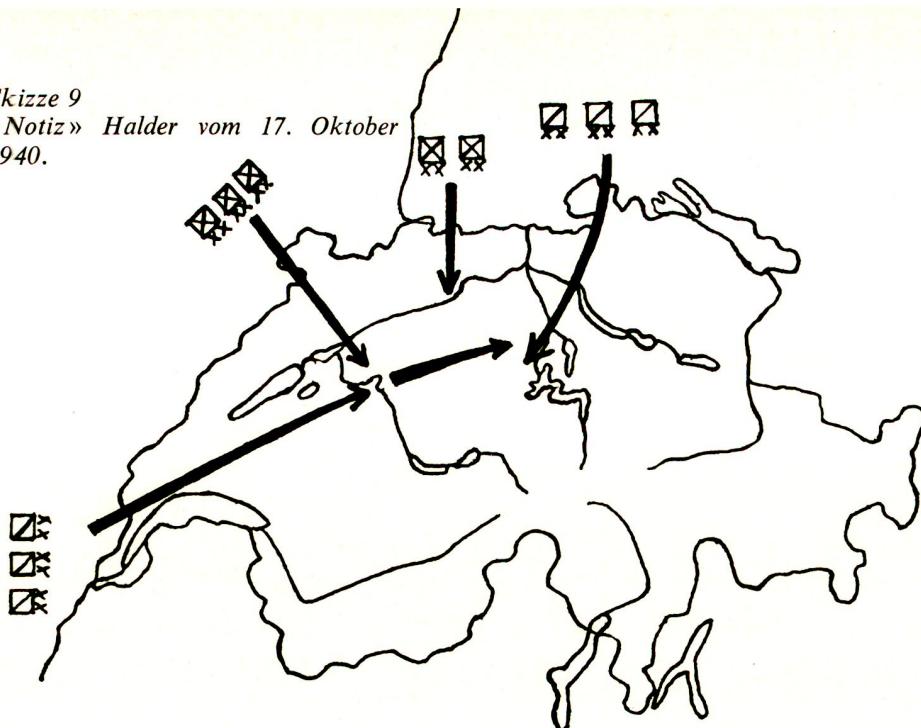
Der Generalstabschef des Heeres, Halder, nahm dazu mit einer handschriftlichen Notiz vom 17. Oktober 1940 Stellung. Er reduzierte den Truppenbedarf auf 11 Divisionen, wovon 6 «schnelle». Der Hauptstoß sollte zwischen Genfer- und Neuenburgersee hindurch auf Bern und Luzern zielen, eine Nordgruppe über Zürich auf Luzern, während schwächere Kräfte durch den Jura über Biel und Solothurn auf Bern und zwischen Basel und Waldshut auf Olten vorzugehen hätten. Das Rhone- und St.-Galler Rheintal sollten zunächst nicht angegriffen werden. (74) (Skizze 9)

Es existiert noch eine weitere Studie vom 4. Oktober 1940, die von Major Zimmermann im Auftrag des Kommandos der 1. deutschen Armee angefertigt wurde. Sie rechnete mit 11 Divisionen, davon 2 Panzerdivisionen. Auch hier ging der Hauptstoß zwischen Genfer- und Neuenburgersee hindurch über Bern bis an die Limmat und den Zürichsee, begleitet von einem Stoß durch den Jura auf Bern und Fesselungsangriffe über den Rhein. Zur Stärkung schweizerischer Bewegungen sollten nur Bahnstrecken, nicht aber elektrische Kraftquellen zerstört werden. Die Kampfkraft und die Moral der Schweizer Armee wurde als «zwei-



*Skizze 8
Studie der deutschen Heeresgruppe C
«Tannenbaum» vom 4. Oktober 1940.*

Skizze 9
«Notiz» Halder vom 17. Oktober
1940.



fellos gut, besonders in der Abwehr» bezeichnet, dagegen sei «weniger mit angriffsweiser Kampfführung» zu rechnen. (75)

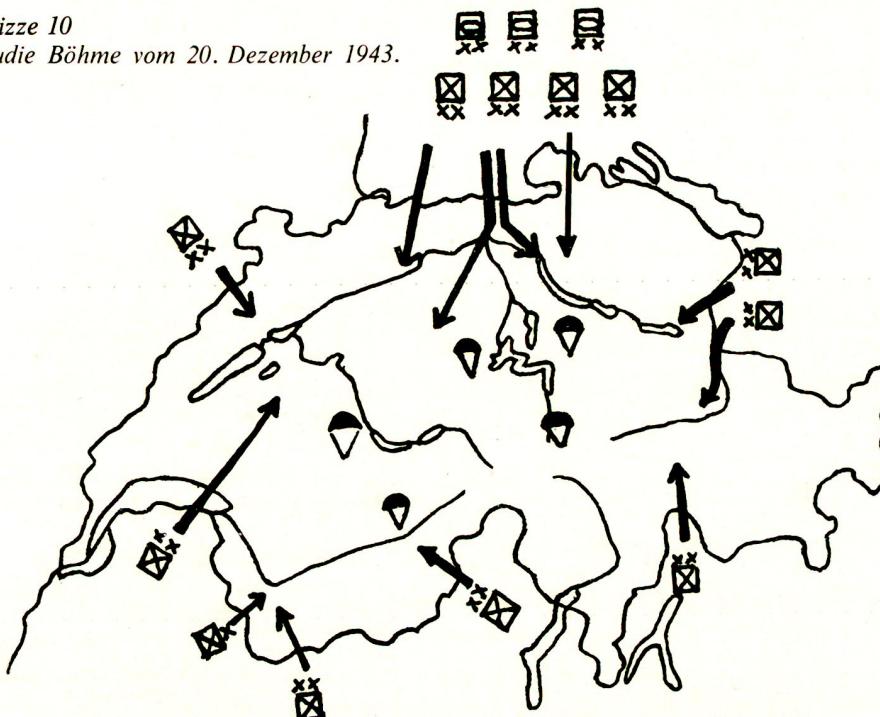
Schließlich ist auch eine «Denkschrift über die Wehrlage der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung einer erforderlichen deutschen bewaffneten Intervention» von General Böhme vom 20. Dezember 1943 bekannt geworden. Wenn sie auch im damaligen Zeitpunkt für Deutschland kaum ausführbar und deshalb rein theoretisch war, so ist sie doch recht interessant. Sie rechnete mit einem Einsatz von 14 Divisionen, davon 3 Panzerdivisionen. Der deutsche Angriff hatte nicht eine Front zu umgehen, sondern die Nord-Süd-Verbindungen in die Hand zu bekommen sowie eine

«halbwegs intakte» Industrie mit arbeitsfähiger Bevölkerung und unzerstörten Kraftwerken und Eisenbahnen. Es habe keinen Sinn, eine «Einöde» zu erobern.

General Böhme bezeichnete das Schweizer Heer als einen «äußerst beachtlichen Faktor», es sei zahlenmäßig stark und werde das Alpenreduit erbittert verteidigen. In einer ersten Operation solle das Mittelland im Norden mit den Flugplätzen besetzt werden, so daß eine anglo-amerikanische Hilfe auf dem Luftweg verhindert würde. Dann müßte das Reduit genommen werden. (76)

Zunächst sollten Infanteriedivisionen über Rhein und Bodensee Brückenköpfe errichten, aus denen dann die Panzerdivisionen auf Solothurn, Zofin-

Skizze 10
Studie Böhme vom 20. Dezember 1943.



gen und Zürich sowie Winterthur vorstoßen würden. Nach Erreichen der Linie Biel-Bern-Luzern-Zürich sollten Infanteriedivisionen die Reduiteingänge besetzen und die dort abgesetzten Luftlandetruppen entlasten. Eine Kolonne wurde über Genf auf Montreux, eine andere in Richtung Bern angesetzt. Die Luftwaffe hatte die Schweizer Luftwaffe auszuschalten, gegen Festigungswerke und Marschkolonnen Bomben zu werfen, die eigenen Brückenstellen zu schützen und die Schweizer Flugplätze für den Eigengebrauch in Besitz zu nehmen. (Skizze 10)

Interessant ist auch, was über die Kampfführung gesagt wird:

«Es wird darauf ankommen, möglichst bald und eindrucksvoll der Schweiz zu demonstrieren, daß ein nachhaltiger Widerstand den deutschen Truppen nicht zu leisten ist ... Es kommt vor allem darauf an, den mit absoluter Sicherheit zu erwartenden «Panzerschreck» des Schweizer Heeres sofort kräftigst auszunützen ... Unter Umständen ist ein Abziehen nicht vorangekommener Angriffstruppen denkbar, da ein Nachstoßen der Schweizer Truppen bei der Eigenart der Schweizer Kampfführung überhaupt nicht zu erwarten ist ... Der Feuerschlag der Heeresartillerie und der Nebelwerfer (Salvengeschütze) aller Kaliber muß beim Schweizer Soldaten große seelische Erschütterung auslösen. Es kommt weniger darauf an, starke Zerstörungen zu erzielen, als vielmehr an engbegrenzten Einbruchstellen die seelische Widerstandskraft zu lähmen.»

Bei all diesen Angriffsstudien wurden auch Fallschirmjäger eingesetzt und besonderer Wert auf Überraschung gelegt.

Wenn diese Pläne auch nicht zu Aufmärschen gegen die Schweiz führten, so zeigten sie doch das Bedürfnis, eine Besetzung der Schweiz grundsätzlich vorzubereiten, teils aus militärischen, teils aus politischen und wirtschaftlichen Gründen. Sie zeigen aber auch, daß mit erheblichen Kräften gerechnet wurde. Ihr Einsatz stellte dem errechneten «Eintrittspreis» für einen Angriff auf unser Land dar. Eine wehrlose Schweiz dagegen hätte zu einer kostenlosen Besetzung geradezu eingeladen. Dann wäre die Schweiz früher oder später auch Kriegsgebiet geworden, ganz abgesehen von allen anderen Folgen einer Besetzung.

Die alliierten Landungen in Italien und die Gefahr eines Ausscheidens Italiens aus dem Krieg erhöhten die Bedeutung der Nord-Süd-Verbindungen der Achse über die Alpen. Die Deutschen machten sich Sorgen und bereiteten sich vor, zu verhindern, daß italienische Truppen die Pässe sperren

würden. Der Fliegergeneral Student wurde beauftragt, die Besetzung des Brennerpasses vorzubereiten. Am 8. September 1943 wurde die Aktion ausgelöst. Schon im Juli hatte Hitler die Sicherung der Alpenübergänge als das Entscheidenste bezeichnet. (77)

Die Wichtigkeit der Alpenübergänge war offensichtlich. Diese waren nicht nur durch italienische Eingriffe, sondern auch durch alliierte Luftangriffe gefährdet. Es wäre verlockend gewesen, die guten Bahn- und Straßenverbindungen der Schweiz in Besitz zu nehmen, wenn diese unverteidigt und deshalb kostenlos zu haben gewesen wären.

Im Wehrmachtsführungsstab erwog man die Zurücknahme der Landfront in Italien bis zu den Alpen, was die Front auf 1000 km erweitert hätte, denn die Schweiz wäre dann mit in die Front einbezogen worden. Offenbar rechnete man damit, die Alliierten würden durch die Schweiz vorgehen können oder die Schweiz würde sich ihnen sogar direkt anschließen. Dann müßten deutsche Truppen den ganzen 1000 km langen Alpenbogen halten, was den Krieg automatisch auch in die Schweiz verlegt hätte. (78)

Als die amerikanischen und französischen Truppen, die in Südfrankreich gelandet waren, auf ihrem Marsch nach Norden im Herbst 1944 vor Belfort liegen blieben, empfahl Stalin, die deutsche Abwehr über Schweizer Gebiet zu umgehen. (79) (Skizze 11)

England und Amerika lehnten den Vorschlag Stalins ab. (80) Er zeigt aber, wie groß die Versuchung war, Schweizer

Gebiet zu verletzen. Eine wehrlose Schweiz hätte sowohl die Alliierten zur Umgehung eingeladen als auch die Deutschen zur präventiven Besetzung von schweizerischem Gebiet veranlassen können. In beiden Fällen wäre der Krieg in unser Land getragen worden.

Anderseits wußte es der Kommandant der 1. französischen Armee, der mit seiner Flanke an der Schweizer Grenze angelehnt war, zu schätzen, daß die schweizerische Armee sich jeder Grenzverletzung heftig widersetzen würde und er deshalb dort geschützt war. (81)

Neutralität allein genügt nicht

Auf dem Wiener Kongreß von 1815 wurde die schweizerische Neutralität von allen Mächten feierlich anerkannt.

Schon Moltke der Ältere schrieb über die Neutralität, sie werde möglicherweise verletzt, wenn die Verletzung keine überwiegenden Nachteile mit sich bringe, wobei er vor allem den Widerstand des Neutralen in Rechnung stellte. (82)

Eine wehrlose Schweiz könnte keinen solchen Widerstand leisten. Eine Verletzung ihrer Neutralität wäre deshalb leicht. Gegenmaßnahmen würden dann natürlich von denjenigen kommen, die sich durch die Neutralitätsverletzung bedroht fühlen. So käme es zum Kampf fremder Heere auf dem Boden der Schweiz. Ihre Wehrlosigkeit schützt sie also nicht davor, Kriegsschauplatz zu werden.

Daß die Neutralität als solche den Krieg nicht von den Grenzen fernhält, hat schon der Erste Weltkrieg am deutlichsten durch den deutschen Einmarsch in Belgien gezeigt. Wie bereits ausgeführt, waren es rein militärische Überlegungen, die Deutschland dazu veranlaßten. Deutschland wollte die französischen Befestigungen im Norden umgehen und die französische Armee durch eine große Umfassung gegen den Jura und die Schweizer Grenze abdrängen und einkreisen.

Die belgische Armee war zu schwach, ihr Land wirkungsvoll zu verteidigen. Sie war mitten in einer Reorganisation begriffen. Ihren Truppen fehlte es vor allem an der Ausbildung und an Kadern. (83)

Trotzdem wäre der deutsche Handstreich auf Lüttich beinahe fehlgeschlagen. (84) Hätten die Deutschen Lüttich nicht so rasch einnehmen können, dann wäre der Weltkrieg vielleicht anders verlaufen, und Belgien wäre vieles erspart geblieben.

Anderseits trug sich die englische Admiralität mit dem Gedanken einer Landung in Dänemark. Dessen Neutralität wurde offenbar nicht als Hindernisgrund für eine Invasion dieses Landes betrachtet. (85)

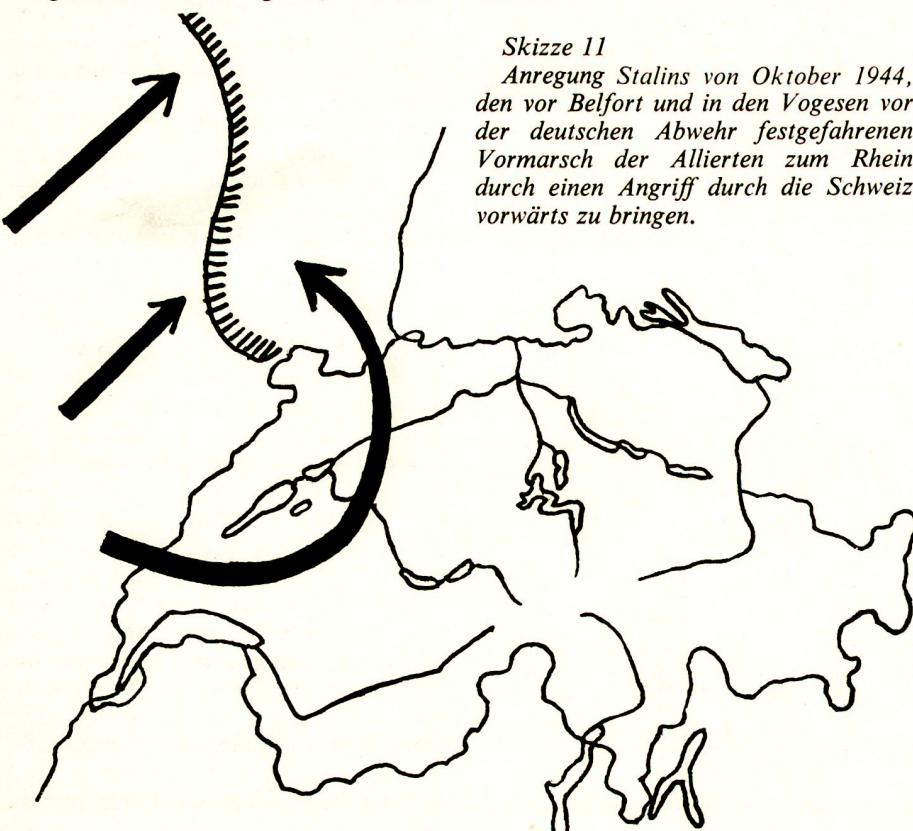
Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden Staaten, die nicht stark genug waren, mit Gewalt annexiert. Italien eroberte Abessinien trotz dem Protest des Völkerbundes. Es annexierte auch Albanien. Hitler marschierte in Österreich ein. Anlässlich des Münchner Abkommens von 1938 ließen Frankreich und England aus Angst vor einem Krieg die Tschechoslowakei im Stich: Sie mußte das Sudetenland und damit ihre Grenzbefestigungen abtreten. Um so leichter wurde sie im Frühjahr 1939 von der deutschen Armee besetzt. Ihre Armee wehrte sich nicht, ihre Waffen dienten zur Ausrüstung neuer deutscher Divisionen, ihr Land wurde zur ausgebauten Kolonie.

Der Zweite Weltkrieg begann mit dem deutschen Überfall auf Polen. Wenige Wochen später marschierten die Russen in Ostpolen ein. Sie haben es den Polen nicht mehr zurückgegeben.

Japan hatte inzwischen die Manchurie annexiert und kämpfte um weitere Eroberungen gegen schwache chinesische Truppen.

Finnland wehrte einen russischen Überfall ab, mußte dann aber, da es allein und zu schwach war, den Russen Karelien abtreten.

Rußland okkupierte 1940 die kleinen baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen und annexierte das rumänische Bessarabien, alles Gebiete, die auch heute noch unter sowjetischer Herrschaft stehen.



Dann wurden Norwegen und Dänemark, zwei weitere neutrale Länder, in den Krieg einbezogen.

Norwegen war für Deutschland wichtig, weil eine Blockade Deutschlands durch England wesentlich erschwert wurde, wenn die norwegische Küste in deutschen Händen war. Vor allem aber waren die Erztransporte von Narvik entscheidend für die deutsche Kriegswirtschaft.

England und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits bereiteten deshalb eine militärische Besetzung Norwegens vor. Seine Neutralität war für beide Parteien kein Hindernis.

England und Frankreich wollten Narvik und die Erzbahn nach Schweden mit insgesamt 18000 Mann, Bergen, Trondheim und Stavanger mit 5 Bataillonen besetzen. Die Alliierten hofften, die Deutschen würden, provoziert durch englische Verminungen in norwegischen Gewässern, so heftig reagieren, daß die Alliierten einen Vorwand zur Landung in Norwegen hätten. (86)

Auch der russisch-finnische Krieg lieferte den Alliierten einen Vorwand für ihre Vorbereitungen. (87)

Die Engländer legten ihre Minen in norwegischen Gewässern am 8. April 1940, die Landungstruppen wurden eingeschifft. Aber bereits am 9. April 1940 landeten die Deutschen in Norwegen. Ihre Truppen waren zum Teil schon seit Tagen unterwegs.

Auch Dänemark wurde von den Deutschen überrannt, denn diese wollten die Verbindungen nach dem zu erobernden Norwegen sicherstellen. (88)

Der Überfall auf Norwegen und Dänemark war ein gewagter Feldzug. Er hätte bei besserer Abwehrbereitschaft beider Staaten leicht fehlschlagen können. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser Feldzug unternommen worden oder geglückt wäre, wenn die beiden Staaten eine abwehrbereite moderne Landesverteidigung gehabt hätten. (89)

Nach der Besetzung Dänemarks durch die Deutschen im April 1940 besetzten die Engländer Island. (90) Auch Deutschland trug sich mit dem Gedanken einer Operation gegen Island. (91)

Anfang Juli 1941 besetzten auch die Amerikaner Island. (92)

Hitler erwog auch die Besetzung der spanischen und portugiesischen Inseln im Atlantik. (93)

Auch England war an den portugiesischen Azoren interessiert und besetzte sie schließlich. (94)

Am 25. August 1941 marschierten britische und russische Truppen in Persien ein. Es kam zu Kämpfen, die Engländer verloren 22 Tote und 42 Verwundete. Churchill zitierte dazu Cicero, daß im Waffenlärm die Gesetze schweigen. (95)

Diese Logik ist nicht neu. Reichskanzler Bethmann-Hollweg hatte 1914 den deutschen Einmarsch in Belgien mit den berühmt gewordenen Worten «Not kennt kein Gebot» begründet. Auch 1940 wurden Holland, Belgien und Luxemburg trotz anerkannter Neutralität überfallen.

Die Kriege und kriegerischen Interventionen seit dem Zweiten Weltkrieg, wie zum Beispiel der Koreakrieg, der Vietnamkrieg (abgesehen von Laos und Kambodscha), die Kriege zwischen Arabern und Israel, die russischen Interventionen in Ungarn und der Tschechoslowakei, die Kriege zwischen Indien und Pakistan usw. liefern keine Beispiele von Neutralitätsverletzungen. Es sind Aktionen, die sich aus einem direkten politischen Interessenkonflikt, aus direkter Feindschaft zwischen den Beteiligten ergaben. Sie bestätigen immerhin das Schiller-Wort: «Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.»

Auch die Schweiz hat solche Bedrohungen erfahren, gegen die sie ihre Neutralität nicht schützte. Die französischen Revolutionsheere überfielen 1798 unser Land. Ferner sei hingewiesen auf den Neuenburger Handel, auf die italienische Irredenta, die das Tessin und die südlichen Täler Graubündens «befreien» wollte, und auf die direkte Bedrohung durch den Nationalsozialismus, dem die Schweiz als reiches Land, als Industriepotential und als Transitland willkommen gewesen wäre. Außerdem sollten ja «alle Germanen heim in Reich» geführt werden.

Solchen Bedrohungen gegenüber nützt weder Neutralität noch Pazifismus, sondern nur eine entschlossene und glaubhafte Abwehrbereitschaft. Es ist immer noch besser, für die eigene Freiheit zu kämpfen als später zwangsrekrutiert für seine Zwingherren, wie die Schweizerregimenter Napoleons in Rußland.

Im Zweiten Weltkrieg wurden Elsässer und Lothringer, deutschsprechende Belgier und Luxemburger gezwungen, in der deutschen Wehrmacht zu kämpfen. Die Bevölkerung der baltischen Staaten und Ostpolens leistet heute Militärdienst in der russischen Armee.

lichkeit wurden in den Untertanenländern, aber auch den Bauern im eigenen Land aus selbstsüchtigen Motiven vorenthalten. Wohl hatte man gefüllte Kassen, aber keine schlagkräftige Armee. So ging die Alte Eidgenossenschaft zugrunde.

Es geht deshalb zunächst darum, im eigenen Lande aufgeschlossen zu sein und echte Freiheit und soziale Gerechtigkeit zu fördern. Neue Ideen sollen willkommen sein. Meinungsunterschiede sind auf demokratische Art, das heißt nach dem Willen der Mehrheit, zu entscheiden. Minderheiten haben Anspruch auf loyalen Schutz. Wird das Land aber einmal bedroht, dann gilt, was auf dem Denkmal des letzten verlorenen Kampfes des Alten Berns von 1798 im Grauholz steht: «Seid einig.» Auch wird uns im Kriegsfall der größte Wohlstand und Reichtum nichts nützen, wenn wir uns in Frieden die Mühsale und Lasten einer eigenen Wehrbereitschaft ersparten und darum unsere Armee vernachlässigt haben.

Die angeführten Beispiele zeigen, inwieweit die Wehrfähigkeit der neutralen Schweiz den Krieg von ihren Grenzen ferngehalten hat. Unsere Armee wurde von den ausländischen Regierungen und ihren Generalstäben beachtet. Ihr Widerstand wurde einkalkuliert, sei es als «Eintrittspreis» für eine eigene Invasion, sei es als Preis, den der Gegner zu bezahlen hätte, wenn er sich durch eine Verletzung der Neutralität einen militärischen, verkehrstechnischen oder wirtschaftlichen Vorteil verschaffen wollte.

Unsere Armee ist nicht die einzige Ursache dafür, daß wir von Kriegen verschont geblieben sind. Politische, wirtschaftliche und moralische Überlegungen haben mitgeholfen. Sicher aber wäre eine wehrlose Schweiz, ein waffenloses Vakuum, in Kriegszeiten für die einen eine große Versuchung und für die anderen eine Provokation zu Präventivmaßnahmen gewesen. Vergessen wir auch nicht, daß unsere Neutralität zwar international anerkannt, aber von niemandem garantiert ist und daß die Schweiz völkerrechtlich gehalten ist, ihre Neutralität notfalls mit den Waffen zu verteidigen.

Was wird die Zukunft bringen? Sind ähnliche Situationen wiederum denkbar? Tschäni schreibt 1972 in seiner «Diktatur des Patriotismus»:

«Wer das Jahrzehnt vor dem Zweiten Weltkrieg miterlebte, der hat das Misstrauen gelernt. Wer nach dem Zweiten Weltkrieg die Aggressionspolitik der beiden großen Machtblöcke mitverfolgte, der glaubt nicht mehr an den permanenten Frieden in der Welt. Und wer zur Zeit im Nahen Osten und an anderen Berührungs punkten der Groß-

III. Schlußfolgerungen

Vergessen wir vorerst nicht die Lehren der Franzosenzeit. 1798 war die Schweiz politisch und sozial rückständig und uneinig. Das aristokratische Regime verstand die Zeichen der Zeit nicht. Freiheit, Gleichheit und Brüder-

mächte die unheimlichen waffenklirrenden Aufmärsche der Sowjets und der Amerikaner beobachtet, der ahnt, daß immer noch mit dem Feuer gespielt wird.» (96)

Auch wenn die Großmächte offenbar einen Krieg vermeiden wollen, besteht immer die Gefahr, daß sich ein Konflikt langsam steigert und ausweitet. Es gibt genügend Beispiele der Vergangenheit, wo sich lokale Krisenlagen verschärften und überraschend schnell zu einem Krieg führten, den eigentlich niemand gewollt hatte und in den die Regierungen mehr oder weniger «fahrlässig» hineingeschliddert sind.

«Vergessen wir nicht, daß vor allem Diktatoren und diktatorische Regimes einer gewissen Zwangsläufigkeit unterworfen sind und daß der unberechenbare, jähzornige Hitler auch gegen den nüchternen Rat seiner Generäle, unter Ausschaltung der fachmännisch urteilenden Generalstabsoffiziere, militärische Entschlüsse fassen und ausführen konnte.» (97)

Der deutsche Generalstabschef Halder schrieb: «Es wurden mir mehrfach ... Wutausbrüche Hitlers gegen die Schweiz berichtet, die bei seiner Mentalität möglicherweise plötzlich zu militärischen Anforderungen an das Heer führen könnten.» (98)

Und von Stalin berichtet Churchill: «He called them [the Swiss] «Swine», and he does not use that sort of language without meaning it», als Stalin Ende 1944 den Durchmarsch der Alliierten durch die Schweiz empfahl. (99)

Wohl sieht es zur Zeit so aus, als ob eine direkte Gefahr für die Schweiz nicht existiere. Die Geschichte bleibt aber nicht stehen. Selbst ein Dritter Weltkrieg mit Atomwaffen ist leider noch nicht ausgeschlossen. Bricht er aus, so entsteht in Europa ein großes Chaos. Auch nach einem Abtausch der Atomschläge wird die Schweiz eine eigene Armee benötigen, um wenigstens eine abwehrfähige Organisation einzusetzen zu können.

Ein direkter Angriff auf die Schweiz mit Atomwaffen ist wohl nur in beschränktem Umfang denkbar, denn der Zweck eines solchen Angriffes wäre die Beherrschung der Schweiz. Dazu gehört aber eine nicht durch Atomwaffen zerstörte Schweiz. Man will keine Einöde erobern oder besetzen.

Bei einem atomaren Erpressungsversuch stehen Luftschutz und Zivilschutz im Vordergrund. Ihm zu begegnen ist vor allem eine politische Entscheidung. Auch dabei dürfte eine völlig zerstörte Schweiz kaum das Ziel des Erpressers sein.

Es scheint aber, daß die Einsicht in die enormen und weltweiten Gefahren des atomaren Krieges diesen je länger,

je unwahrscheinlicher werden läßt. Dagegen werden die konventionellen Streitkräfte fast auf der ganzen Welt weiter ausgebaut und modernisiert. Ein konventioneller Krieg ist deshalb wieder wahrscheinlicher geworden.

Sollten sich in einem Krieg mit konventionellen oder taktischen Atomwaffen die Fronten unseres Grenzen nähern, so entstehen ähnliche Lagen wie 1870/71, 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945. Es kommt dann wiederum darauf an, einen Durchmarsch über unser Gebiet unrentabel zu machen. Eine wehrlose Schweiz aber würde direkt zum Eimarsch, und sei es auch nur präventiv, einladen.

Nun gibt es außerdem gerade im heutigen hochtechnischen Zeitalter noch andere Gefährdungen. Die Schweiz kann nicht nur als Durchmarschland, sondern beispielsweise auch als Luftwaffen- oder Raketenbasis interessant sein. Ist sie wehrlos, so lädt sie zur Benutzung ein, kann aber auch eine Präventivmaßnahme provozieren. Ein Krieg braucht gar nicht einmal in Europa ausgetragen zu werden. Luft- oder Raketenstützpunkte in unseren Alpen könnten auch für Aktionen in der Ferne nützlich sein. Island, die Azoren und Persien lagen außerhalb der Kriegsschauplätze. Trotzdem wurden sie besetzt.

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß sich die Landkarte Europas rasch ändern kann. Wer weiß, ob nicht in einem unserer Nachbarländer über kurz oder lang Verhältnisse eintreten, die politischen, ideologischen oder wirtschaftlichen Ideen freien Lauf lassen, denen eine reiche, freie, unabhängige und viersprachige Schweiz ein Dorn im Auge ist. Dabei sind auch Handstreichs und Blitzkriege möglich, die ein Fait accompli schaffen, bevor Dritte oder Weltorganisationen eingreifen können. Auch abgetrennte Heeresteile oder Freischaren und Partisanen könnten unsere Grenzen verletzen, wenn wir diese nicht schützen.

Das sind zur Zeit keine akuten Gefahren, sondern bloße Möglichkeiten. Eine Armee aber, die vom Ausland als kampfkraftig eingeschätzt werden soll, läßt sich nicht improvisieren und erst in Krisenzeiten ausrüsten und ausbilden.

«Ob die Schweiz diesen Bedrohungen zu begegnen vermag ... hängt letztlich entscheidend vom Unabhängigkeits- und Widerstandswillen des Schweizervolkes ab. Die ... Sicherheitspolitik der Schweiz muß ... in der ihr unterstellten Armee und Rüstung über ein Instrumentarium verfügen, das gegnerischen kriegerischen Handlungen so weit zu begegnen vermöchte, daß diese im Vergleich zu dem allfälligen erzielbaren

«Gewinn» glaubhaft als aufwendig und daher nicht lohnend erscheinen, so daß diese unterbleiben.» (100)

Wer auch immer eine militärische Aktion gegen die Schweiz oder auf Schweizer Gebiet in Erwägung zieht, wird unsere Verteidigungskraft abwägen. Dabei sind Ausbildung und Ausrüstung der Armee, ihr Kampfwille, die Qualität ihrer Führer, aber auch die Entschlossenheit des Volkes zur Abwehr entscheidend. Glaubt ein Angreifer, wir würden bald klein beigegeben, oder gar, er finde ins Gewicht fallende aktive und passive Unterstützung durch militärfindliche Elemente, so wird das seine Angriffsabsichten fördern. Je stärker er aber unsere Wehrkraft einschätzt, desto weniger verlockend ist es für ihn, uns anzugreifen. Es liegt an uns, den «Eintrittspreis nach Helvetien» so zu steigern, daß es nicht mehr rentiert, ihn zu bezahlen. Das setzt aber erhebliche eigene Leistungen an Zeit und Geld, an Schweiß und Arbeit für unsere Armee voraus. Wenn wir uns damit die Opfer, Lasten und Scheußlichkeiten eines Krieges ersparen können, ist kein Preis und keine Anstrengung zu hoch.

Wird die Schweiz aber angegriffen, obwohl sie über eine schlagkräftige Armee verfügt, dann muß sie den Kampf mit aller Kraft führen. Auch wenn die Chancen für einen dauerhaften Erfolg unter Umständen klein erscheinen mögen – vieles hängt davon ab, wie stark ein Feind angreifen kann und wie sich in diesem Zeitpunkt die allgemeine Kriegslage präsentiert –, so handelt es sich doch stets darum, den Gegner so hart wie möglich zu schlagen. Jeder Erfolg hilft mit, daß unser Gegner derinst die letzte Schlacht verliert, auch wenn die Hauptlast jenes Kampfes vielleicht von unseren dannzumaligen Verbündeten getragen werden muß. Der Widerstand der Polen, Norweger, Belgier, Holländer, Franzosen, Jugoslawen und Griechen war nicht umsonst, er half mit, den Krieg 1945 für die Alliierten zu gewinnen und damit ihre eigenen Länder schließlich wieder zu befreien.

Dazu kommt, daß wir in einem solchen Fall nicht nur für uns selber kämpfen. Die Devise für unsere Landesverteidigung «Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen» (101) setzt voraus, daß wir notfalls auch fähig und willens sind, mit größter Entschlossenheit und mit vollem Einsatz auch wirklich zu kämpfen. Denn nur so bleiben unsere Wehrbereitschaft und unser Abwehrwille vor aller Welt vor der Geschichte und in der Zukunft glaubhaft, und nur so wird es einer späteren Generation möglich sein, in künftigen Krisenlagen durch erneute Anstrengungen die schweizerische Insel des Friedens zu erhalten.

ANMERKUNGEN

(1) *G. H. Dufour*, Allgemeiner Bericht des eidgenössischen Oberbefehlshabers über die Bewaffnung und den Feldzug von 1847, Bern und Zürich 1848, S. 2.

Dufour sagte in seiner ersten Proklamation an seine Truppen von 26. Weinmonat 1847: «Seid nicht begehrlich und vermeidet jede Beleidigung und üble Behandlung, die man sich niemals, selbst nicht in Feindesland, erlauben darf.»

Vide auch *E. Bucher*, Die Geschichte des Sonderbundskrieges, Zürich 1966, S. 237/38.

(2) *E. Bonjour*, Geschichte der schweizerischen Neutralität, Band I, Basel 1965, S. 347ff., sowie *M. de Diesbach*, Sonderbundskrieg und Neuenburgerfrage, in Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 10, Bern 1917, S. 74.

(3) *Moltkes Militärische Werke IV. Kriegslehren*, erster Teil, Berlin 1911, S. 21/22.

«Die neutrale Schweiz trennte die Heere, die Österreich in Deutschland und in der Lombardei aufstellen konnte, sie deckte den offenen Zugang in das innere Frankreichs, die Franche-Comté. Durfte man aber annehmen, daß ein französisches Heer in dieses Gebirgsland einrückte, so befand es sich dort in einer schwer angreifbaren Zentralstellung, von der aus es über den oberen Rhein gegen Süddeutschland und über die völlig gangbaren Alpenpässe, den großen St. Bernhard, den Simplon, den Gotthard, Bernhardino und Splügen gegen Oberitalien debouchieren konnte, wo nicht allein die Offensive Österreichs gegen Sardinien, sondern auch die Defensive in der Lombardei in den Rücken genommen und selbst Tirol unmittelbar bedroht wurde ... Demnach war die Frage von höchster Bedeutung, ob die Schweiz ihre seit dem Westfälischen Frieden völkerrechtlich anerkannte Neutralität behaupten konnte und wollte.

Die Schweiz war aus dem Sonderbundskriege 1847 als ein Bundesstaat mit kräftiger Zentralisation und einem wohlorganisierten Heere von über 100000 Mann hervorgegangen, einem Volksheer zwar mit den einem solchen innewohnenden Mängeln, fast ohne Kavallerie, aber für Verteidigung des heimischen Bodens sehr wohl geeignet und in äußerst kurzer Zeit, in drei Wochen zu versammeln ... Bei Aufhebung der Neutralität war die Unabhängigkeit des Staates gefährdet; das Land würde sogleich der Schauplatz eines Kampfes, bei dem es nie etwas gewinnen könnte, weil Gebietserweiterungen ganz außerhalb des Interesses der Schweiz lagen. Es war daher mit Grund anzunehmen, daß die eidgenössische Regierung im entscheidenden Augenblick trotz aller Parteimeinungen und Sympathien die Neutralität der Schweiz wahren und mit aller Macht ihrer Waffen aufrecht erhalten würde.»

(4) *Bonjour*, a.O., Band I, S. 363ff.

(5) *Bonjour*, a.O., Band I, S. 415/16.

(6) *Moltke*, S. 108, sowie der *Deutsch-französische Krieg 1870–71*, 1. Teil, I. Band, redigiert von der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes, Berlin 1874, S. 75.

«In nicht mindere Schwierigkeiten würde Frankreich sich einlassen, wollte es seine Operationen durch die Schweiz mit den österreichischen in Verbindung setzen.

Die Eroberung und Niederhaltung dieses Gebirgslandes würde mehr als 100000 Mann auf lange Zeit beschäftigen.»

(7) *La Guerre de 1870–71*, rédigée à la Section Historique de l'Etat-Major de l'Armée, Vol. I, de juillet 1866 à juillet 1870, Paris 1901.

«Il (ein deutscher Aufmarsch) aura un grand intérêt à profiter du pont de Bâle, pour effectuer son passage du Rhin comme en 1814 et 1815, et il est à croire que les Allemands feront tous les efforts possibles pour que la Suisse y consente. Si la Suisse influencée par

nous résiste et réussit à se faire respecter, il faudra que les Allemands se procurent d'autres moyens de passage ...

Nous avons dit qu'il se pourrait que la neutralité de la Suisse ne fut pas respectée et que l'ennemi eût en conséquence à sa disposition le pont de Bâle. Dans ce cas, il voudrait sans doute user plus largement des facilités d'invasion que cette situation lui donnerait et se faire appuyer sur sa gauche par une ligne d'opérations subsidiaire à travers la Franche-Comté comme, par exemple, par Delémont et le pays montagneux de Porrentruy.

Il nous faudrait alors suivre l'exemple donné par l'ennemi, franchir nous-mêmes la frontière suisse et le prévenir en occupant, par un détachement de quelque importance, la remarquable position du plateau des Rangiers, entre Porrentruy et Delémont laquelle a une action si efficace sur le versant de la vallée suisse de la Birse et sur des débouchés.»

(8) *Bonjour*, a.O., Band II, S. 435 und 441ff., sowie *P. E. Martin*, Die Eidgenössische Armee von 1815–1914, in Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 12, Bern 1923, S. 106ff., und *E. Jacky*, L'Occupation des Fronts Suisses en 1870–71, Neuchâtel, S. 252ff.

(9) *W. Foerster*, Aus der Gedankenwerkstatt des Deutschen Generalstabes, S. 73.

Bismarck sagte: «Einmal kann man den Bruch der schweizerischen Neutralität nicht von vorneherein mit Rücksicht auf die europäischen Verträge in Aussicht nehmen, dann wäre es auch ein Fehler, die schweizerischen Milizen den Franzosen in die Arme zu treiben: Diese Milizen werden gegen diejenige Macht aufmarschieren, welche zuerst die schweizerische Neutralität verletzt.»

(10) *Foerster*, a.O., S. 80 und 84.

«Seine Majestät der König erwähnte ... noch das Projekt des Fußmarsches durch die Schweiz und sagte hierüber: er halte diesen Plan nicht für ausführbar, sondern erkläre ihn für völligen Unsinn. Wenn wir die Neutralität der Schweiz brechen, kann jeder andere das gleiche tun, und dann sitzen wir mit der ganzen Armee mitten in den Alpenpässen.» Saletta gab «im September 1902 in mündlicher Unterhaltung mit Graf Schlieffen wiederum der Absicht Ausdruck, die 3. italienische Armee im Kriegsfalle eventuell mit bewaffneter Hand durch die Schweiz hindurch zu führen, falls etwa der Eisenbahntransport durch österreichisches Gebiet nicht angängig sei».

(11) *Foerster*, a.O., S. 88.

«Moltke wies in seiner Antwort lakonisch darauf hin, daß der von Italien gemachte Vorschlag, die 3. italienische Armee eventuell durch die Schweiz marschieren zu lassen, mit dem bewaffneten Widerstand der Schweiz zu rechnen haben würde. Er sei seiner Ansicht nach nur dann ausführbar, wenn die Schweiz auf Seiten der Verbündeten stehe.»

(12) *Général Maitrot*, Nos frontières de l'est et du nord, Paris 1912, S. 62, 68f.

«Les corps italiens ne passeront pas les Alpes parce que la Suisse entend faire respecter sa neutralité et qu'elle a le moyen d'y contraindre ceux qui voudraient passer outre.» Maitrot würdigt dann sehr eingehend die schweizerische Armee, das Gelände und die Festungsanlagen und zieht die Schlußfolgerung: «Une attaque débordante de l'Allemagne ou de l'Italie par la Suisse ne pourra avoir lieu.»

(13) Denkschrift Moltkes 1913 über das «Verhalten Deutschlands in einem Dreibundkrieg», in Walter Elze, Tannenberg, Breslau, 1928, S. 161:

«Nach den bisher getroffenen Abmachungen sollte eine italienische Armee in Stärke von 3 A.-K. und 2 Kav. D. an den Oberrhein gefahren werden, die den Mangel an deutschen Streitkräften dort wenigstens einigermaßen ersetzen würde. Nachdem im Spätherbst des Jahres 1912 Italien erklärt hat, daß es, durch die Okkupation Libyens verhindert, diese Armee nicht mehr schicken

könne, können wir im Elsaß nur minimale Truppen belassen.»

(14) *Wilhelm Groener*, Lebenserinnerungen, Göttingen, 1957, S. 137.

«Die Frage von italienischen Truppentransporten ins Oberelsaß, die einige Jahre unberücksichtigt geblieben waren, wurde wieder aufgerollt und im kommenden Winter der Transport von einer Kavallerie-Division und drei Armeekorps wieder bearbeitet. Am Ende des Mobilmachungsjahrs 1913/14 trafen sich die drei Abteilungschefs Straub, Fiastri und ich in der Osterwoche zur Übergabe der Transportlisten in Wien.»

Feldmarschall *Conrad*, Aus meiner Dienstzeit 1906–1919, Band III, Wien 1922, S. 599.

Am 18. Februar 1914 meldete der österreichische Militärattaché aus Rom nach Wien: «Der König hat seine Einwilligung gegeben, daß außer den zwei K.T. Divisionen [Kavallerie-Truppen] eine Armeegruppe unter Kommando des Generals Zuccari, bestehend aus drei Korps à je zwei Liniendivisionen, im Kriegsfalle F [Frankreich] an den Rhein geschickt wird. Das italienische Eisenbahnbureau hat bereits die Arbeiten begonnen, um die Instradierung dieser Korps (V, VII und IX) an die Grenzstationen Ala, Pontebba und Cormons vorzubereiten» [also über den Brenner].

(15) *Conrad*, a.O., S. 609.

Der deutsche Generalstabschef Moltke der Jüngere schrieb am 13. März 1914 an den österreichischen Generalstabschef: «Am 10. und 11. d. Mts. haben nun die Besprechungen mit dem italienischen General Zuccari stattgefunden, der zum Befehlshaber der nach Deutschland zu entsendenden italienischen Armee bestimmt und von General Folloi hierher gesandt wurde. Sie haben zu einem vorläufig befriedigenden Ergebnis geführt, und zwar dahin, daß die Entsendung von zwei Kavallerie-Divisionen und drei Armeekorps nunmehr bestimmt zugesagt ist. Allerdings können die Korps in dem laufenden Mobilmachungsjahr erst am 19. Mobilmachungstag mit den Anfängen bei uns eintreffen, würden also nicht vor dem 22. Mobilmachungstag verwendungsbereit sein, während die beiden Kavallerie-Divisionen, wie es in Wien festgelegt worden ist, am zehnten Mobilmachungstag eingetroffen sein werden. General Zuccari hat mir aber zugesagt, im Laufe dieses Jahres die Vorbereitungen so zu treffen, daß vom 1. April 1915 ab der Abtransport um fünf Tage beschleunigt wird.»

(16) Ritter v. *Ruith*, Der Feldzug in Lothringen 1914, in Wissen und Wehr, Jahrgang 1921, S. 259, und Die Schlacht in Lothringen und in den Vogesen 1914, *Bayerisches Kriegsarchiv*, 1. Band, München 1929, S. 37.

(17) *Foerster*, a.O., S. 81.

Schlieffen hatte schon in einem Bericht vom 12. März 1901 dazu erklärt: «Das Erscheinen einer italienischen Armee am Oberrhein bringt Deutschland nur bedingten Nutzen. Sie erreicht sehr spät ihre Bestimmungsorte. ... Wenn ein italienisches Korps erst am 19., ein anderes am 20., zwei am 27., das letzte am 28. Mobilmachungstage an ihren Ausladepunkten versammelt sind, während die französischen Armeen schon am 13. oder 14. Tage die Grenze überschreiten können, so ist dies zu erklären durch die sehr geringe Leistungsfähigkeit der italienischen Eisenbahnen, durch die nicht sehr viel größere Leistungsfähigkeit der österreichischen Gebirgsbahnen, und dadurch, daß die Österreicher nicht alle Züge ihren Verbündeten überlassen, sondern einige sich – erklärlicherweise – vorbehalten.»

(18) Der *Weltkrieg 1914 bis 1918*, bearbeitet im Reichsarchiv, 1. Band, Berlin 1925, S. 103.

Luxemburg sollte planmäßig «sogleich nach Ausbruch der Mobilmachung besetzt und in das Aufmarschgebiet einbezogen werden, um Hand auf seine wichtigen Eisenbahnen zu legen.»

(19) *Weltkrieg*, a.O., 1. Band, S. 105 und

106, sowie *E. T. Melchers*, Kriegsschauplatz Luxemburg August 1914 bis Mai 1940, Luxemburg 1963, S. 47 ff.

(20) *Weltkrieg*, a.O., Band I, S. 54.

(21) *G. Ritter*, Der Schlieffenplan, München 1956, S. 147.

In einer Denkschrift vom Dezember 1905 schrieb Schlieffen wörtlich: «Ein Frontalangriff auf die Stellung Belfort-Verdun bietet daher wenig Aussicht auf Erfolg. Einer Umfassung südlich müßte ein siegreicher Feldzug gegen die Schweiz und eine Bezwigung der Juraforts vorausgehen, zeitraubende Unternehmungen, während welcher die Franzosen nicht müßig bleiben würden.»

(22) *Ritter*, a.O., S. 159/60, sowie *Weltkrieg*, a.O., Band I, S. 60.

«Am vorteilhaftesten würde es für sie [die Deutschen] sein, wenn die Franzosen zum Einbruch in Süddeutschland den Weg durch die Schweiz wählen wollten. Es wäre dies ein Mittel, uns einen Bundesgenossen zu verschaffen, dessen wir sehr bedürfen, und der einen Teil der feindlichen Streitkräfte für sich in Anspruch nähme.»

(23) *Ritter*, a.O., S. 179.

«Will man den Gegner [die Franzosen] im freien Felde finden, muß die befestigte Grenzlinie umgangen werden. Das ist nur möglich mittels eines Vormarsches entweder durch die Schweiz oder durch Belgien. Der erstere wird große Schwierigkeiten haben und bei der Verteidigung der Gebirgsstraßen lange Zeit beanspruchen. Allerdings würde diese Umgehung der französischen Befestigungen den Vorteil haben, daß das französische Heer bei glücklichem Ausgang der Entscheidung nach Norden abgedrängt werden könnte.»

(24) *Mémoires de Maréchal Joffre*, Tome I, Paris 1932, S. 21 und 110.

«En Haute-Alsace d'abord, les quais et les voies ferrées ne semblaient permettre d'y concentrer que cinq corps d'armée au maximum, qui, avec les deux divisions de garnison, semblaient insuffisants pour tenter une manœuvre excentrique par la Suisse.» ...

«Toutes les informations laissaient supposer que les Allemands pourraient violer la Suisse pour tourner Belfort ...»

(25) Ministère de la Guerre, Etat-Major de l'Armée, Section Historique, *Les Armées françaises dans la Grande Guerre*, Tome I, 1^{er} Vol., Paris 1936, S. 71.

«En somme, l'armée suisse sur le pied de guerre, comprenant un noyau solide d'hommes exercés et pourvus d'un matériel moderne, représentait une force susceptible de faire respecter le territoire de la Confédération helvétique.»

(26) *Armées françaises*, a.O., Tome I, 1^{er} Vol., Annexes S. 41, 45 und 46.

Die Nachrichtenaufträge, die Schweiz betrifft, lauten:

In der «période de tension politique»:

«Y a-t-il des convocations de troupes en Suisse; les Suisses font-ils occuper Bâle et surveiller leurs frontières de France et d'Allemagne?»

In der «période de converture»:

«Y a-t-il des débarquements en gare allemande de Bâle?» ...

In der «période de concentration»:

«Il import que toute violation, ou menace de violation, de la frontière suisse par les Allemands soit immédiatement signalée au général commandant en chef, au commandant de la 1^{er} armée et au commandant du 1^{er} groupe de divisions de réserve. Comme il ne nous est pas possible de disposer, à notre droite, d'une masse importante de cavalerie, susceptible d'être orientée dans la partie nord de la Suisse; comme nous aurons, peut-être, intérêt à laisser aux Suisses eux-mêmes le soin de défendre leur neutralité, la surveillance des forces allemandes qui auraient pénétré en Suisse serait à demander à l'exploration aérienne et au service spécial. A cet égard, il y aurait lieu

d'observer plus particulièrement la région d'Olten et la transversale: Laufen, Biel.»

(27) *Armées françaises*, a.O., Tome I, 1^{er} Vol., Annexes, S. 48 und 49.

Der französische Nachrichtenplan sagt darüber: Coopération à l'offensive allemande des Italiens et, éventuellement, des Autrichiens.

Surveillance du Grand Saint-Bernard, du Simplon, du Saint-Gotthard, du Brenner, afin d'éviter toute offensive italienne par la Suisse, ou tout transport de troupes italiennes vers l'Allemagne du Nord» ...

«Reste, enfin, la question des mesures prises par les Belges et par les Suisses, pour faire respecter leur neutralité ou se joindre à l'un des belligérants ...

A partir du moment où les Allemands auront pénétré soit en Belgique, soit en Suisse nous pourrons chercher à entrer en relations avec les armées de ces deux puissances:

Par l'envoi d'officiers d'état-major;

Par notre cavalerie et nos avions.

Mais il y aura certainement avantage à nous les ménager et, particulièrement en ce qui concerne les Suisses, à respecter leurs susceptibilités, en n'envoyant pas immédiatement nos avions ou nos dirigeables survoler leurs rassemblements.»

(28) *Armées françaises*, a.O., Tome I, 1^{er} Vol., Annexes, S. 23.

«Mission spéciale du groupement engagé en Haute-Alsace:

L'ordre de pénétrer en Alsace pourra être donné par le général commandant en chef dès le 4^e jour de la mobilisation.

La fraction de la 1^{re} armée affectée à cette opération comprendra le 7^e corps d'armée et la 8^e division de cavallerie.

La mission particulière est de retenir en Alsace, en les attaquant, les forces adverses ...

Accessoirement, elle s'efforcera de détruire la gare allemande de Bâle.»

Die im Raume westlich von Belfort zu versammelnde erste Gruppe von 3 Reservedivisionen hatte den Auftrag:

«Soit de s'engager face à l'est, en cas de violation du territoire suisse; soit de se diriger vers le nord-est.»

(29) *Armées françaises*, a.O., Tome I, 1^{er} Vol., Annexes, S. 52.

«Commandant Pageot [Militärrattaché] vient de faire au chef du Département militaire en présence du chef d'état-major général suisse la communication relative aux dispositions arrêtées par le ministre français de la guerre pour la neutralisation de la Suisse en temps de guerre. Après avoir déclaré que la France respecterait cette neutralité d'une façon absolue, il a demandé ce que la Suisse ferait en cas de violation par l'Allemagne de la gare de Bâle et de l'enclave de Porrentruy. Le chef du Département militaire et le chef d'état-major général ont déclaré formellement que la Suisse s'opposerait par tous les moyens à l'utilisation par l'Allemagne de la gare de Bâle, même comme gare de garage, ainsi qu'au passage à travers l'enclave Porrentruy. Les déclarations faites à cet égard ont été absolument catégoriques. Le chef du Département militaire a ajouté qu'il avait la conviction, partagée par le président de la Confédération, que l'Allemagne s'abstiendrait de violer d'aucune façon une parcelle quelconque du territoire helvétique, sachant la Suisse résolue à s'y opposer avec toutes ses forces.»

(30) *Armées françaises*, a.O., Tome I, 1^{er} Vol., Annexes, S. 82 und 92.

«Aucune opération ne sera tentée sur la gare de Bâle.»

Diesen Befehl gab die 1. Armee am 5. August 1914 an das 7. Corps weiter.

(31) *L'Esercito Italiano nella Grande Guerra 1915-1918*, Vol. II, Roma 1929, S. 8.

«Inoltre, per misura precauzionale, veniva creato un corpo di osservazione verso la frontiera svizzera.»

(32) *L'Esercito Italiano*, Vol. I, Roma 1927, S. 155.

«In un primo tempo le divisioni de fanteria 3a, 5a e 30a, rinforzate da 9 compagnie alpine e dalla 4a divisione de cavalleria, devano radunarsi nella zona Como-Varese-Milano e costituire il «Corpo di osservazione alle frontiere nord», grande unità destinata a proteggere il fianco sinistro della 1^a armata contro eventuali tentativi di invasione attraverso il tratto di frontiera da Monte Dolent a Monte della Disgrazia.»

(33) *Armées françaises*, a.O., Tome III, S. 600/601, sowie Tome III, Annexes, 4^e Vol., S. 473/74 und 845-847, und *Weygand*, mémoires, 1^{er} Vol., Ideal vécu, Paris 1953, S. 363.

«Des mesures plus complètes que celles qui étaient prévues en cas d'une offensive ennemie à travers la partie septentrionale du territoire helvétique et qui consistaient à transporter huit divisions dans la région de Porrentruy. Le commandant en chef ... estime que les Allemands, s'ils se décident à violer la neutralité de la Suisse, ne se borneront pas à écorner simplement le territoire helvétique et qu'il ne suffira pas de transporter huit divisions dans la région de Porrentruy pour faire face à la situation nouvelle ...

Le général Joffre prévoit, à la droite de notre dispositif, l'entrée en ligne d'un groupe de trois armées, placées sous les ordres du général Foch et comprenant au total trente divisions d'infanterie et huit divisions de cavalerie.

Le plan projeté consiste, sous la protection de l'armée de gauche, en grande partie à pied d'œuvre, à pousser dans le couloir central de la Suisse les débarquements des deux autres armées échelonnées, et à les porter le plus rapidement possible en direction générale de Schaffhouse ...

Les missions successives du groupe d'armées d'Helvétie énumérées en faisant abstraction de la situation politique de départ, qu'il n'est pas présentement possible de fixer, seraient les suivants:

- 1 Assurer l'intégrité du territoire français;
- 2 Mettre à l'abri des vicissitudes de la bataille les régions suisses de race française;
- 3 Occupier et couvrir Berne;
- 4 Dépasser et couvrir les grandes voies de communication nous reliant à l'Italie.

La coopération de l'armée italienne avec nos troupes pourra entrer dans les prévisions du général Foch ...»

Général Dubail, Quatre Années de Commandement 1914-1918, Tome III, Paris 1921, S. 351.

«5 avril (1916). Je signe un project d'instruction portant organisation défensive de la frontière dans la trouée de Porrentruy et plan de couverture de cette organisation, avec poussée sur le territoire suisse en cas de violation de la neutralité par les Allemands. Je l'envoie à l'approbation du général en Chef.»

(34) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 1^{er} Vol., S. 77.

Der Artilleriechef einer französischen Armee schrieb am 1. Januar 1917 in sein Tagebuch:

«Il y a aussi l'incertitude sur l'action allemande par la Suisse, bien peu probable car ils n'ont aucun intérêt à ajouter cet adversaire à tant d'autres, mais ils sont si peu psychologiques (R. Malcor, Idéal de Chef, Paris 1956, S. 137).

(35) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 1^{er} Vol., Annexes 1^{er} Vol., S. 479 und 527.

«En résumé, j'estime que l'ennemi peut chercher à bouleverser le plan d'opérations que nous avons établi, en se portant à travers le territoire suisse, à l'attaque de l'Italie, de la France, ou des deux puissances simultanément.»

Die Antwort von General Robertson lautete:

«J'estime avec vous qu'il y a lieu d'examiner, avec soin, le projet que l'ennemi pourrait

avoir d'attaquer soit l'Italie, soit la France, soit l'un ou l'autre de ces deux pays, à travers la Suisse, et qu'il y a lieu de prendre toutes les mesures nécessaires pour parer à cette éventualité.»

(36) *History of the Great War, Military Operations Italy 1915–1919*, London 1949, S. 27.

«Not only did the Italian C.G.S. fear an offensive from the Tirol ... but he also professed to have evidence of a contemplated invasion via Switzerland. On 1st February 1917 therefore, in the midst of his other preoccupations, General Nivelle in person paid a tow-day visit to the Commando Supremo at Udine. He examined with General Cadorna the possibility of a German invasion through Switzerland, which he did not by any means wholly discount.»

(37) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 1^{er} Vol., S. 332/33.

«Le général Foch examine les possibilités de l'ennemi. Si celui-ci peut disposer, sans entrave, de tous les moyens de communication en territoire suisse et si ses intentions n'apparaissent qu'au moment où ses premières troupes entrent en territoire helvétique, il peut nous attaquer, avec des forces déjà importantes, au bout de trois jours dans la région de Porrentruy et de Maîche, au bout de cinq à sept jours dans celles de Pontarlier et de Genève ...

La situation ne pourra être améliorée que si l'armée suisse intervient contre l'Allemand violent sa neutralité.»

General Foch sah vor:

«La constitution du groupe d'armées d'Helvétie en trois armées dites: armées de Belfort, du Jura et de Genève ... les deux premières ... opérant, l'une ... vers la région de Porrentruy, l'autre entre le Doubs et les lacs de Neuchâtel et de Bièvre, auront pour mission d'arrêter, tout en gagnant du terrain en Suisse, une offensive ennemie ... L'armée de Genève prendra pied, le plus rapidement possible, dans la plaine suisse. Elle portera tout d'abord, ses avant-gardes entre le lac de Neuchâtel (Yverdon) et Lausanne en vue de faciliter les débarquements en territoire suisse et s'avancer, ensuite, dans la direction générale de Fribourg et de Berne pour atteindre au plus tôt les débouchés de l'Aar.

En raison de l'importance particulière de son rôle, l'armée de Genève comprendra 13 divisions ... les armées de Belfort et du Jura compteront, respectivement, 9 divisions ... et 8.»

(38) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 1^{er} Vol., S. 200.

«Face à la Suisse, le commandement italien a mis en place, dans la région Pallanza, Varese, Como, trois brigades destinées à résister entre le lac Majeur et le lac de Como. Le général Nivelle estime qu'au cas d'une violation de la neutralité suisse, une couverture offensive doit être poussée jusqu'aux tunnels, de manière à permettre l'engagement vers l'Engadine des forces destinées à la riposte.»

(39) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 1^{er} Vol. Annexes 1^{er} Vol., S. 558.

«Le général Cadorna est en train de constituer une couverture sur la frontière suisse. Il envoie de ce côté les 12 bataillons cyclistes; 12 bataillons de milice territoriale sont réorganisés ... 6 bataillons de marche sont installés à Brescia, Bergamo, Lecco, Como, Monza et Novare. Enfin, la création des nouveaux bataillons permet de prélever 6 bataillons qui forment une nouvelle brigade Pallanza, installée dans la petite ville de ce nom.

Ces 36 bataillons seront appuyés par deux divisions de cavalerie établies, la 2^e dans la région de Novare, la 3^e dans la région de Milan.

On envoie à Novare 3 batteries lourdes de campagne 149 Krupp, de récente fabrication, et 2 batteries de campagne; à Varese, 2 bat-

teries de campagne; à Como, 4 batteries de montagne.»

(40) *L. Cadorna, Altre pagine sulla Grande Guerra*, Milano 1926, S. 30, 41 und 44.

«Durante la guerra, la possibilità della violazione della neutralità svizzera ci ha procurato delle gravi preoccupazioni e ci ha indotto a prendere le misure necessarie per fronteggiarne le conseguenze ... fu creato negli anni 1916–1917 un sistema di fortificazioni al linee multiple dei tipi più recenti che dava pieno affidamento di poter resistere in qualunque evenienza. Una ricca rete di strade, in gran parte camionabili, dava accesso principale posizioni e le metteva tra loro in comunicazione, rendendo più facile la manovra delle truppe ...» ...

«Io calcolavo che una forza italiana de sette divisioni, sarebbe stata in primo tempo sufficiente, nell'aspra zone di alta montagna da 150 chilometri di estensione in linea d'aria, tra il lago di Lucerna e lo Stelvio.»

(41) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 1^{er} Vol., S. 330.

«Le gouvernement fédéral croit que la violation de son territoire serait, de la part des Allemands, une grande faute politique; il la juge donc peu probable, mais elle lui donnerait toutefois de tels avantages militaires, qu'elle doit être considérée comme possible.

D'après l'état-major suisse, les têtes de colonnes allemandes pourraient se présenter aux ponts du Rhin, quarante-huit heures après la demande de passage formulée par le gouvernement allemand. Dans ces conditions, la partie mobilisée de l'armée suisse devrait se replier en attendant l'arrivée des forces alliées. Il faut néanmoins limiter, le plus possible, la progression des armées allemandes; un certain nombre de mesures, qu'il serait trop tard de prendre au moment du besoin, doivent être prévues maintenant, et cela sans que la Suisse soit amenée à sortir de la stricte neutralité.

Ces mesures viseraient, notamment, les moyens de hâter l'entrée en Suisse des forces françaises, la fourniture à l'armée suisse de munitions d'artillerie lourde et d'excadrilles, l'envoi d'officiers de liaison dans les états-majors.»

(42) *Weltkrieg*, a.O., Band 12, S. 66.

Deutsche Kriegsgeschichte:

«Es lagen auch Nachrichten vor über eine bevorstehende französische und vielleicht zugleich italienische Offensive durch die Schweiz. Die daraufhin von deutscher und österreichisch-ungarischer Seite mit dem Schweizer Generalstabchef, Oberst Sprecher von Bernegg, geführten Verhandlungen ergaben, daß die Schweiz in solchem Falle die Masse ihrer Streitkräfte, 21 Brigaden, gegen die Franzosen, drei Brigaden als Rückendeckung gegen die Italiener einsetzen und im übrigen deutsche Hilfe erbitten würde; entsprechende Eisenbahntransporte würden vorbereitet. Die Verstärkung der Truppen und Arbeitskräfte an der deutschen Elsaß-Front hatte im Rahmen des Möglichen schon stattgefunden. Vor allem lagen jetzt stets einige Divisionen der Heeresreserve hinter dieser Front. Auch wurde im südlichen Schwarzwald an Stellungen zur Verteidigung des Oberrheins zwischen Basel und Bodensee gearbeitet.»

Österreichisch-Ungarns letzter Krieg 1914 bis 1918, Band VI, Wien 1936, S. 10.

«Ende Jänner kam den Mittelmächten die beunruhigende Nachricht zu, Franzosen und Italiener hätten die Absicht, die Schweiz zu überrumpeln und über sie hinweg nach Deutschland oder nach Westtirol vorzustoßen. F.M. Conrad ließ sogleich alle Möglichkeiten prüfen, um gegebenenfalls der Eidgenossenschaft beizustehen. Als bestes Mittel erschien ihm die rasche Durchführung der von ihm angeregten Offensive gegen Italien. Er war jedoch auch bereit, die Schweiz unmittelbar, zunächst mit schwerer Artillerie, zu unterstützen. Auf die von Conrad dem Schweizer

Oberbefehlshaber Oberst-Korpskommandanten Sprecher v. Bernegg mitgeteilten Gesichtspunkte gab dieser dem k.u.k. Militärrattaché in Bern gegenüber der Anschauung Ausdruck, daß im Falle eines Angriffes der Entente auf die Schweiz ihm die Franzosen als die gefährlicheren Feinde erschienen. Diesen entgegenzutreten, müsse er soviel Truppen wie nur möglich, etwa 21 Brigaden, einsetzen. Gegen Italien würde nur so viel stehen bleiben, wie zur Rückendeckung der genannten Hauptkräfte nötig wäre, etwa drei Brigaden. Die Verteidigung der Südfront würde in diesem Falle unter Preisgabe des Kantons Tessin über die Pässe St. Gotthard, Splügen und Bernina zum Wormser Joch gelegt werden. Die Beauftragung des letztgenannten, nahe der Tiroler Grenze gelegenen Überganges bliebe den Streitkräften Österreich-Ungarns überlassen.»

(43) General U. Wille, Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1914–18, Bern 1926, S. 195/96.

«Ende Dezember 1916 und anfangs Januar 1917 gingen Meldungen ein über Truppenansammlungen einerseits im Elsaß, anderseits in der Gegend von Montbéliard-Besançon. Wir wissen heute (1919) noch nicht, was an diesen Nachrichten zutreffend war und was nicht ...

Nach und nach kam das Armeekommando zu der Auffassung, daß jede der kriegsführenden Parteien mit einer Verletzung der schweizerischen Neutralität durch die andere zu rechnen begann. – Diese Befürchtung auf beiden Seiten bedeutete für uns selbst an sich schon eine gewisse Gefahr, weil die beiderseits getroffenen Abwehrvorbereitungen, über die bei uns keine genaueren Nachrichten vorlagen, bei der bestehenden Spannung jeden Augenblick in Offensivhandlungen übergehen konnten.

Das Armeekommando war vollkommen im klaren darüber, daß die unter den Waffen stehenden Truppen auch nur als erste Sicherung gegen Neutralitätsverletzungen ... durchaus ungenügend waren ...

... In Würdigung dieser Sachlage kam das Armeekommando zu dem Entschluß, beförderlichst ein Aufgebot stärkerer Heeresteile zu veranlassen. Der Bundesrat billigte diesen Entschluß und erließ am 16. Januar 1917 das Aufgebot für die ganze 2. Division, alle nicht schon im Dienste stehenden Truppenkörper und Einheiten der 4. Division, sowie die ganze 5. Division ...

... Der erste Mobilmachungstag für dieses beträchtliche Aufgebot, das der Heeresleitung wieder drei volle Divisionen zur sofortigen Verwendung in die Hand gab, wurde bereits auf den 24. Januar angesetzt ... Die Zahl der verwendungsbereiten Truppen erreichte mit dem Einrücken dieser Heereinheiten 86000 Mann und gegen 20000 Pferde.»

(44) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 1^{er} Vol., Annexes 1^{er} Vol., S. 114.

«Il doit être bien entendu que toute attaque de nos positions ou violation de notre frontière par des troupes ennemis entraînerait, immédiatement et sans ordres du général en chef, l'occupation des emplacements prévus en territoire suisse.»

(45) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 1^{er} Vol., Annexes 1^{er} Vol., S. 1363.

«... le comité de Guerre partage votre façon de voir sur la conduite à tenir, en cas de violation du territoire suisse par l'Allemagne; mais il estime qu'il n'est pas possible de vous donner dès maintenant, l'autorisation de pénétrer éventuellement en territoire suisse, le gouvernement seul étant en mesure de savoir avec certitude que la frontière a été violée.

Afin d'éviter la perte de temps que vous redoutez, il a été décidé que, dès réception de l'avis télégraphique ou téléphonique de la violation de la frontière, le comité de Guerre se réunirait immédiatement et vous donnerait, par les moyens les plus rapides, l'autorisation de pénétrer en Suisse.»

(46) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 2^e Vol., S. 301.

«Une liaison est établie avec l'état-major de l'armée suisse; le général Weygand s'informe de la capacité de résistance des organisations établies par des forces helvétiques vers Porrentruy et dans l'intervalle dénommé «positions des Rangiers, Beurnevesin».

Le 15 août, au cours d'un entretien avec des officiers suisses de l'état-major général, le cas d'une invasion suivant la menace allemande après un délai important et celui d'une irruption brusque, dans les 48 heures après un ultimatum, sont successivement examinés. Dans le premier cas, la couverture suisse serait portée le plus au nord possible; dans le second, la ligne avancée de la défense s'établirait sur le front d'Olten aux Rangiers. Le commandement français est mis au courant de la durée de la mobilisation des divisions d'infanterie suisse ... Le gouvernement helvétique est résolu à défendre sa neutralité et à établir, en conséquence, une forte couverture que nos éléments avancés pourront étayer. Des renseignements complémentaires, échangés entre les deux états-majors, permettent de modifier les dispositifs établis précédemment par le commandement français.»

Ferner *Armées françaises*, a.O., Tome V, 2^e Vol., S. 1143/44, sowie Tome V, 2^e Vol., Annexes 2^e Vol., S. 763f. und 805f.

«A l'automne 1917, des reconnaissances se poursuivent vers la frontière. La position Hauenstein, les Rangiers, sur laquelle l'armée suisse seraient appelée à offrir ses premières résistances, fait l'objet d'études détaillées. Son organisation se poursuit en tenant compte des derniers enseignements recueillis sur le front des armées du Nord et du Nord-Est. Des abris sont aménagés sous roc ou sous béton; la construction d'ouvrages est entreprise entre les Rangiers et la frontière française.

En cas d'invasion allemande, quatre brigades mixtes assureront la protection de la frontière. La défense de la position des Rangiers reviendrait à deux brigades, couvertes, à l'est des Rangiers, le Hauenstein serait également tenu par une brigade que renforceront de nouvelles troupes suisses mobilisées.»

(47) *Armées françaises*, a.O., Tome V, 2^e Vol., Annexes 2^e Vol., S. 1092.

«... nous ne pouvons négliger l'éventualité d'une manœuvre allemande ... visant l'Italie au travers de la Suisse.»

(48) *Armées françaises*, a.O., Tome VI, 1^e Vol., Annexes 1^e Vol., S. 268/69.

«Au point de vue italien, l'éventualité H constitue une menace des plus sérieuses pour Milan et tout d'abord pour les usines qui fournissent la force à l'industrie milanaise. Il est d'un intérêt capital pour l'Italie de parer à ce danger, ce qui impose le maintien des grandes unités nécessaires à proximité des défenses organisées en face de la frontière italo-suisse.

Mais il serait insuffisant de s'en tenir aux prévisions du commandement italien, sinon comme effectifs, puisqu'il consacrait 36 bataillons à la couverture, du moins comme objectifs assignés.

La couverture italienne devait, en effet, s'établir sur ses lignes de défense et n'agir offensive que pour réduire la conquête de Mendrisio et éventuellement s'emparer du nœud de communications de Bellinzona. Ce serait laisser toute initiative à l'ennemi et lui consentir l'usage des places d'armes formées par la vallée du Rhône et, sur le versant italien, par les hautes vallées du Tessin et de la Toce ...

La couverture de la région doit être cherché au minimum sur la vallée du Rhône et la haute vallée du Tessin, d'où maîtrise des débouchés des Alpes, gain de terrain, amélioration des liaisons avec le front français, réduction des possibilités de manœuvre de l'ennemi.

Cette couverture offensive du territoire italien, il est de l'intérêt de l'Entente de la

réaliser et elle ne peut l'être qu'avec des moyens franco-britanniques.

Le Tessin est une terre «irredente», et les Suisses ont vu d'un mauvais œil les travaux de défense exécutés par les Italiens sur ce front. Ils n'accepteront pas volontiers le maintien, à proximité de leur frontière, de grandes unités italiennes et ils soi sont refusés à admettre l'éventualité d'un concours italien à la défense de leur territoire. Tout au contraire, ils ont étudié la coopération des forces françaises et ont accepté l'emploi des forces britanniques ...

Pour ces motifs, j'estime qu'il est nécessaire d'assigner comme zones de repos aux grandes unités franco-britanniques actuellement en Italie, la route du Simplon au nord de Novare pour une D.I. [division d'infanterie], la région de Come pour une autre D.I. ...

Les moyens initiaux nécessaires à la réalisation du plan H en situation offensive me paraissent devoir être:

- 1 D.I. face au Gothard, objectif Fluelen
- 2 D.I. face au Simplon, objectif Thun et la vallée de l'Aar entre Thun et Berne.

Les deux D.I. du Simplon devraient, dès leur arrivée, passer sous les ordres du général commandant le G.A.H., il est donc nécessaire qu'elles soient françaises.

La D.I. du Gothard pourrait sans inconvenièt être britannique.»

Vide auch Maréchal *Fayolle*, Cahiers secrets de la grande guerre, Paris 1964, S. 249:

«Plumer [englischer General] est venu pour une violation de la Suisse.»

(49) *Armées françaises*, Tome VI, 1^e Vol., Annexes 1^e Vol., S. 301.

«Les Suisses se refusent en effet à admettre l'éventualité d'un concours italien à la défense de leur territoire.»

(50) *Armées françaises*, a.O., Tome VI, 1^e Vol., Annexes 1^e Vol., S. 1000/01

«Comme il a été stipulé dans l'accord verbal du 8 avril 1917:

1 Les Alliés ne pénétreront en Suisse que sur la demande du gouvernement helvétique;

2 Les forces alliées ne comprendront que des troupes: françaises (à l'exclusion des indigènes); anglaises métropolitaines.

L'intervention en Suisse des troupes françaises et anglaises d'Italie n'a qu'un caractère éventuel, son importance pourra être variable...

Il import avant tout d'assurer la sécurité des débarquements et la couverture de la ligne de communication des troupes alliées débarquées au nord du St. Gothard.

Le colonel de Goumoëns expose comment l'état-major helvétique envisage la réalisation de cette double tâche:

a. Couverture des débarquements. — En principe les troupes suisses se mobilisant au N. et au N.E. du lac des Quatre-Cantons seront chargées de retarder la marche de l'ennemi en se repliant vers le gros des armées suisses et alliées: la majorité, passant à l'ouest du lac de Zug, le reste (troupes venant de la région St.-Gall-Glaris) prenant la direction de Schwyz, Altdorf.

b. Couverture de la voie ferrée du Gothard. — La voie ferrée du Gothard sera couverte par les détachements de couverture de frontière des Grisons et les troupes qui mobilisent dans ce canton.

Ces troupes pourraient être renforcées, s'il était nécessaire, soit par des détachements qui mobilisent dans la région Bellinzona, Zug, Lucerne, soit par des détachements fournis par les troupes alliées venant d'Italie.»

(51) *Th. Sprecher*, gew. Chef des Generalstabes, Fragen der schweizerischen Landesverteidigung nach den Erfahrungen in der Zeit des Weltkrieges in Allgemeine Schweizerische Militärzeitung, Jahrgang 73, S. 240/41.

«Das Einverständnis lautete klipp und klar dahin, daß Truppen der Entente unser Gebiet nur auf Verlangen der schweizerischen Regierung betreten dürften: das ist von den

français Abgeordneten uns gegenüber und von der französischen Regierung der schweizerischen gegenüber wiederholt und ausdrücklich bestätigt worden. Wir hatten keinen Grund, an der Aufrichtigkeit dieser Zusage zu zweifeln, umso weniger als die Mißachtung der Abmachungen uns ohne weiteres auf die andere Seite gedrängt hätte, was sicher nicht im Wunsche Frankreichs lag.

Das Bild der damaligen Lage kann uns aber erst vollständig erscheinen, wenn wir beachten, daß der Bundesrat damals, kraft seines Neutralitätswillens, Deutschland von dem französischen Ansinnen in Kenntnis setzte. Die Zusicherungen, die wir von dieser Seite für den Fall eines französischen Einbruches empfingen, hielten den Abmachungen die Waage, die wir mit Frankreich getroffen hatten. Die deutsche Heeresleitung konnte aber den Glauben, Frankreich werde die Schweiz brüskieren, kaum aufbringen. Es waren deshalb auch die Abmachungen, die wir für den Fall des Zusammengehens mit Deutschland trafen, weniger eingehend, als was mit der französischen Heeresleitung auf deren Wunsch vereinbart wurde.»

(52) *Armées françaises*, a.O., Tome VI, 1^e Vol., S. 126.

«Dès le début de 1918, il devenait toutefois chaque jour plus certain que l'éventualité d'une attaque allemande par la Suisse pouvait être écarter; ce n'était donc pas en débouchant par le Lütschberg et le Simplon que les forces alliées d'Italie auraient à apporter leur concours aux armées française et anglaise.»

(53) *Bonjour*, a.O., Band II, S. 803.

(54) *U. Liß*, Westfront 1939–1940, Neckargemünd 1959, S. 64.

«Eine im deutschen Generalstabe im Winter 1938/39 vorgenommene Prüfung der Frage, ob im Kriegsfall Deutschland/Frankreich eine Operation durch die Schweiz einem der beiden Gegner einen nennenswerten Vorteil verschaffen könnte, kam zu einem negativen Ergebnis.»

(55) *B. Loßberg*, Im Wehrmachtführungsstab, Hamburg 1950, S. 102.

(56) *Général Gamelin*, Servir, Band III, Paris 1947, S. 9.

«La menace par la Suisse devient vraiment dangereuse si elle est réalisée conjointement par l'Allemagne et l'Italie, en vue de faire une large brèche dans notre flanc entre les Vosges et le Rhône.»

(57) *Gamelin*, a.O., Band III, S. 22.

«La «position de la Faucille» jalonnée par les hauteurs nord-est du col de Faucille, Crêt Mourez à raccorder sur le lac de Genève, dans la région de Coppet, en territoire suisse.»

(58) *Lt Col Lugand*, La Campagne de France mai-juin 1940, Paris 1953, S. 30.

«L'instruction pour le cas d'invasion de la Suisse par l'ennemi a été établie par le général Georges le 20 juin 1939 dans le cadre des hypothèses du plan H. Une instruction particulière étudie le cas de la manœuvre à mener contre des forces italiennes agissant au sud du col de la Faucille et du lac de Genève.

Le front doit être prolongé vers le sud par Delémont et Moutier jusqu'à l'Aar en portant un groupement mobile au contact des Suisses pour les étayer. La 8^e armée prend à son compte la manœuvre jusqu'à l'Aar. La 7^e armée engagée à cheval sur l'Aar élargira le mouvement. Un état-major de Groupe d'armées coordonnera l'action des deux armées.

L'instruction n° 3 du 8 octobre 1939 précise la mission de la 8^e armée: dans la région de Haute-Alsace notre action devra être rapidement soudée à celle de l'armée suisse dont la gauche est dès maintenant installée dans la région de Gempen au sud-est de Bâle. Dans cette éventualité, la 8^e armée, appuyant sa droite aux falaises de Sierentz-Hegenhein portera le détachement d'intervention préparé (1 corps d'armée, 2 divisions d'infanterie et 1 brigade de spahis) aux débouchés ouest et

sud de Bâle en liaison vers Gempen avec la gauche de l'armée suisse ...»

« La mise en état de défense du Jura est confiée au 45^e corps d'armée disposant du secteur défensif du Jura central et de deux divisions d'infanterie. »

En vue de poursuivre et d'élargir la manœuvre le Groupe d'armée n° 3 recevra un premier lot comprenant un corps d'armée et 3 divisions d'infanterie prélevé sur les réserves du commandant en chef et qui opérera sous les ordres de la 6^e armée à droite de la 8^e armée. »

Vide auch *Les Grandes Unités Françaises, Guerre 1939–1945*, Etat-Major de l'Armée de Terre, Service historique, Vol. I, Paris 1967, S. 287, Vol. II, S. 445, Vol. III, S. 537.

(59) *Lugand*, a.O., S. 34/35.

« En cas d'invasion de la Suisse, le Groupe d'armées intervient aussitôt pour souder ses forces à celles de l'armée suisse, étayer cette armée, la relever sur la position fédérale de défense jusqu'à l'Aar de Brugg. Elle doit au moins bloquer toute offensive ennemie en barrant le faisceau de communications du couloir de l'Aar, empêcher le débordement par le sud de la Haute-Alsace et couvrir Berne. »

a. 8^e Armée. – Si la Suisse est envahie, elle doit maîtriser les débouchés sud-ouest de Bâle, assurer la soudure avec l'armée suisse à l'ouest de l'Ergolz en prenant possession de Gempen qu'elle doit défendre sans esprit de recul. Elle barre l'axe Liestal, Waldenbourg, Balsthal jusqu'à sa relève par la 6^e Armée. En toute éventualité elle barre la direction Gempen, Laufen, Delémont, Rangier.

b. 6^e Armée. – Débouchant du Jura et de la trouée de Genève, elle agit sur l'axe Pontarlier, Neufchâtel, Olten en portant un premier échelon autour d'Olten, d'Aarburg à Waldenburg en situation de barrer les voies du couloir de l'Aar et les routes menant au Jura central. Elle prend liaison avec l'armée suisse et renforce en artillerie son 2^e corps d'armée. Par l'Ergolz elle assure sa liaison avec la 8^e Armée. Suivant les conditions du moment, elle relève les Suisses sur le front de l'Ergolz à Brugg en tenant toujours Olten, ou bien elle livre une bataille défensive en liaison avec les Suisses autour de Olten, de Gempen à Zofingen. »

(60) Zum Beispiel: *H. Guisan*, Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945, Bern 1946, S. 25; *Bonjour*, a.O., Band V, S. 13ff.; *B. Barbey*, Aler et Retour, Neuchâtel 1967.

(61) Général *Gauché*, Le deuxième bureau au travail, Paris 1953, S. 211.

« Les Allemands simulent une activité insolite sur le front suisse où l'on constate de très nombreuses reconnaissances. L'Etat-Major fédéral manifeste une certaine inquiétude. »

(62) *Loßberg*, a.O., S. 103.

« Truppenbewegungen, die mit deutschen Reserveformationen vor der Westoffensive in der Nähe der Schweizer Grenze durchgeführt wurden, dienen lediglich der Täuschung des französischen Generalstabes. »

Vide auch *Ch. Vetsch*, Aufmarsch gegen die Schweiz, Olten 1973, wo die deutschen Tarnmaßnahmen und ihre Auswirkungen beschrieben werden.

(63) *Benoit-Méchin*, Soixante jours qui ébranlèrent l'Occident, Band I, Paris 1956, S. 108.

« VI^e Armée (général Touchon), en arrière de Belfort, maintenue en réserve, en prévision d'une irruption allemande par la Suisse. »

(64) *Les Grandes Unités Françaises*, a.O., Vol. II, S. 179:

13^e D.I. « Dispositions préparatoires à la manœuvre H. Stationnement sur la frontière de Allschwil à Leymen [du nord au sud: 21^e R.I., 60^e R.I., 8 R.T.M.], S. 371, 27^e D.I. « Alerte, mouvement en direction de la frontière », S. 665, 57^e I.D. « Regroupement ... en vue d'une action éventuelle en territoire suisse », Vol. III, S. 539, 2^e brigade de spahis. « Alerte et préparation à l'entrée en Suisse. »

Lt Col *Béguier*, Les étapes d'un régiment breton, Paris 1953, S. 105/06.

« Les divisions allemandes sont arrivées à la frontière suisse et semblent vouloir franchir. »

Le 27^e D.I.A. doit donc se tenir prêt à entrer en Suisse, conformément aux directives qu'elle a reçues.

Le 13 mai, à 23 h 15, ordre est donné au régiment de se tenir en état d'alerte. Un peu plus tard, un autre message prescrit au 71^e de se préparer à faire mouvement à partir du 14 mai, 2 heures ...

Le 14 mai, le 3/71 et le C.R.E. reçoivent l'ordre de faire mouvement à partir de 2 heures sur Levoncourt et Courtavon. »

(65) *J. Minart*, P.C. Vincennes, Band II, Paris 1945, S. 144 und 148.

Am 14. Mai bezeichnete das Deuxième Bureau, also die Nachrichtensektion, « comme très grave la situation du côté suisse et hollandais ». Am 15. Mai « des premières nouvelles concernent toujours la Suisse. Des informations venues de Berne signalent que la situation y est considérée comme critique. La mise en place du dispositif allemand paraît terminée ... L'hypothèse suisse prend corps minute par minute. »

(66) *Béguier*, a.O., S. 108.

« Enfin, le 19 mai à 12 heures, la 27^e D.I.A. fait connaître que l'état d'alerte est levé, et qu'il n'est plus question d'aller au secours des Suisses. »

Vide auch *Les Grandes Unités Françaises*, a.O., Vol. II, S. 541.

(67) Général *Prételat*, Le destin tragique de la Ligne Maginot, Paris 1950, S. 188.

Der Kommandant der französischen Armee-gruppe 3 schrieb:

« Je demande, en conséquence, le 8 juin, au général Georges [Kommandant der Westfront], qui accepte:

– de supprimer la manœuvre en Suisse, tout en conservant la liaison à la frontière avec l'armée fédérale. »

(68) Generaloberst *Halder*, Kriegstagebuch, Band I, Stuttgart 1962, S. 150.

(69) *H. A. Jacobsen*, Fall Gelb, Wiesbaden 1957, S. 120ff.

(70) *Halder*, a.O., Band I, S. 235 und 237.

Im Kriegstagebuch vom 26. März 1940 steht: « Oberrhein-Frage. »

a. Kräfte: 30 unwahrscheinlich, zunächst sicher nicht mehr als 12 (italienische Divisionen).

b. Zeit: Vorbereitung der Versorgung 3 Wochen, Antransport mindestens 3 Wochen = 6 Wochen. Italienisches Heer nicht mobil, braucht Anlaufzeit mindestens 6 Wochen (total 12 Wochen). Daher Verwendungsmöglichkeit vor Juli nicht wahrscheinlich; wenn Zahl der Divisionen größer ist, dauert es noch länger.

c. Zweck der Operation: es gibt 2 Möglichkeiten:

1. Die Operation soll mit dazu beitragen, Feindkräfte zu zerschlagen, also an anderer Stelle ergänzen und fortsetzen, was in Belgien, Holland begonnen wurde; dann muß sie stark sein und braucht lange Vorbereitung. Ein gemeinsames Ziel mit einer Operation durch Savoien sehe ich auch in diesem Fall nicht.

2. Die Operation soll Feindkräfte binden; dann hat sie nur Wert, wenn sie während unserer eigenen Großoffensive einsetzt. Dann muß sie, wenigstens beim ersten Antreten, schwach sein, weil sie schnell kommen muß.

d. Der Gedanke ist möglich, bei ungenügendem Erfolg der belgischen Offensive umzuschalten auf Grün [Elsaß] und im Rahmen von Grün den starken Oberrhein-Angriff zu führen. Für diesen Gedanken, der an die fortgesetzten Angriffe Ludendorffs im Jahre 1918 erinnert, habe ich nichts übrig. Es wäre der Übergang zur Zermürbungsstrategie. Diese ist hoffnungslos. Lieber verlegt man sich dann auf die Abwehr. »

Und am 27. März 1940 (S. 370):

« Zu Braun [Operation Oberrhein]: Dieser Angriff wird auf etwa 20 italienische Divisionen rechnen können (Ausführungen Hitlers). Wir müssen, wenn wir angreifen, an Italien die Forderung richten, sich fertig zu machen. Zur Mobilmachung wird Italien 14 Tage brauchen. Während dieser 14 Tage wird klar werden, ob wir Aussicht auf einen großen Erfolg haben oder nicht. Haben wir diese Aussicht, so wird Italien marschieren. Für den Transport wird es 20 Tage brauchen, so daß wir etwa 6 Wochen nach dem Y-Tage am Oberrhein werden angreifen können, wenn alles nach Plan verläuft. »

(71) *Halder*, a.O., Band I, S. 370.

Am 24. Juni 1940 trug Halder in sein Tagebuch ein:

« Die Italiener hängen an den französischen Befestigungen und kommen nicht weiter. Sie wollen aber für Waffenstillstandsverhandlungen ein möglichst weitestes französisches Gebiet als von sich besetzt angeben und haben den Vorschlag gemacht, italienische Bataillone auf dem Luftweg über München teils unmittelbar nach Lyon zu führen und hinter der Front von List an solche Punkte nachzuführen, bis zu denen Italien seinen Besetzungsanspruch ausdehnen will. »

(72) *Guisan*, a.O., S. 31; *H. Guderian*, Erinnerungen eines Soldaten, Heidelberg 1951, S. 116–118; *L'Hopitalier*, L'Armée polonaise en France, in Revue Historique de l'Armée 1948, S. 64–67; *Bonjour*, a.O., Band VI, S. 46–48. Les *Grandes Unités Françaises*, a.O., Vol. II, S. 789, Vol. III, S. 545.

(73) *Loßberg*, a.O., S. 103.

« Wichtiger wurde die Schweiz für uns erst, als Italiener in den Krieg eingetreten war. Die Verbindungen zwischen den Achsenmächten wären wesentlich besser geworden, wenn uns die direkten Bahnen durch die Schweiz nicht nur für wirtschaftliche, sondern auch für militärische Transporte zur Verfügung gestanden hätten. Hitler ärgerte sich außerdem, als ihm über Lieferungen feinmechanischer Erzeugnisse der Schweiz nach England berichtet wurde. Schließlich spielte es eine gewisse Rolle, daß die Schweiz als Treffpunkt der freilich auch für uns wichtigen internationalen Spionage galt. »

In dieser Lage gab Jodl nach dem Sieg im Westen ... einer kleinen Gruppe unseres Stabes den Befehl, ohne Beteiligung des Oberkommandos des Heeres oder anderer Dienststellen zu untersuchen, wie gegebenenfalls ein Einmarsch in die Schweiz durchgeführt werden könnte. Zweifellos handelte es sich um einen Auftrag Hitlers. »

(74) *H. R. Kurz*, Die militärischen Bedrohungen der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, in Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, 122. Jahrgang, S. 162ff., sowie *H. R. Kurz*, Die Schweiz in der Planung der kriegsführenden Mächte während des Zweiten Weltkrieges, Zentralsekretariat SUOV, Biel 1957, sowie *H. R. Kurz*, in Weltwoche 1973, Nr. 9–14.

(75) *H. R. Kurz*, Nochmals: Die militärische Bedrohung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, ein Nachtrag, in Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, 128. Jahrgang, S. 296ff., sowie *H. R. Kurz*, Die Schweiz in der Planung der kriegsführenden Mächte während des Zweiten Weltkrieges, Zentralsekretariat SUOV, Biel 1957, sowie *H. R. Kurz*, in Weltwoche 1973, Nr. 12 und 13.

(76) *E. Uhlmann*, Angriffspläne gegen die Schweiz, in Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, 115. Jahrgang, S. 841ff., sowie *H. R. Kurz*, Die militärische Bedrohung der Schweiz, in Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, 117. Jahrgang, S. 779ff.

(77) *W. Warlimont*, Im Hauptquartier der Wehrmacht 1939–1945, Frankfurt a. M. 1962, Lagebesprechung vom 25. Juli 1943.

« Der Führer: Das Entscheidendste ist zunächst, daß wir sofort die Alpenübergänge sichern. »

J. Schröder, Italiens Kriegseintritt 1943, Göttingen 1969, S. 220.

«In offenbar klarer Erkenntnis der verlustbringenden Folgen, die eine Sperrung der nach Norditalien führenden Pässe durch italienische Truppen zwangsläufig für die deutschen Streitkräfte im Befehlsbereich des Oberbefehlshabers Süd mit sich bringen mußte ... paßte [das Oberkommando der Wehrmacht] die erforderlichen Maßnahmen zur Besetzung der Alpenübergänge bewußt den Realitäten an.»

Vide auch *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht*, Band III, 2. Halbband, Frankfurt a.M. 1963, S. 785 und 1077.

(78) H. Jung, Die Ardennen-Offensive 1944/45, Göttingen 1971, S. 276.

In einem «Strategischen Überblick und Verteilung der Gesamtstreitkräfte des deutschen Heeres» vom 13. April 1944 schreibt General Jodl:

«In Italien verlängert jede Zurücknahme die zu verteidigende Landfront (jetzige Stellung 194 km, Apeninstellung 300 km, Alpenstellung 1000 km).»

Er hat dabei offensichtlich die Schweiz in die Front mit einbezogen. Das wird noch deutlicher einige Zeilen später:

«Eine Zurücknahme auf die Alpenfront hätte zur Folge, daß ... die Schweiz in die vordere Linie rückt und den politischen und militärischen Einwirkungen der Westgegner erliegen wird.»

(79) F.G. Pogue, The European Theater of Operations. The Supreme Command, U.S. Army in World War II, by Office of Military History, Washington 1954, S. 406, sowie H. Butcher, Drei Jahre mit Eisenhower, Bern 1946, S. 748.

«At the October Meeting he [Stalin] had inquired about the possibility of an allied advance through Switzerland to outflank the West Wall.»

(80) W. Churchill, The Second World War, Volume VI, London 1954, S. 616.

«Of all the neutrals Switzerland has the greatest right to distinction. She has been the sole international force lingling the hideously sundered nations and ourselves. What does it matter whether she has been able to give us the commercial advantages we desire or has given too many to the Germans, to keep herself alive? She has been a democratic State, standing for freedom in self-defence among her mountains, and in thought, in spite of race, largely on our side.

I was astonished at U.J. [Stalin]'s savageness against her, and, much though I respect that great and good man, I was entirely uninfluenced by his attitude ... I am sure we ought to stand by Switzerland, and we ought to explain to U.J. why it is we do so.»

(81) de Latre de Tassigny, Histoire de la première armée françaises, Paris 1949, S. 240, «.... la frontière helvétique ... De ce côté, j'étais à priori assuré de n'être pas exposé à une manœuvre de débordement de mon flanc, puisque je savais ... l'armée suisse s'opposerait à toute violation de son sol national.»

(82) Moltke, a.O., S. 14.

«... daß jede Neutralität möglicherweise verletzt werden kann, wenn dieser Schritt [die Verletzung] nicht ganz bestimmte und den Vorteil überwiegende Nachteile für den Angreifer nach sich zieht.

Diese Nachteile werden bestehen in dem Widerstand, den der neutrale Staat selbst leistet, in der Hilfe, die die Garanten seiner

Neutralität gewähren. Der eigene Widerstand ist dabei freilich die Hauptsache, denn die fremde Hilfe wird nur in dem Maße erfolgen, als das unmittelbare Interesse der Garanten dabei beteiligt ist.»

(83) Armées françaises, a.O., Tome I, 1^{er} Vol., S. 69, sowie Lt Col Tasnier et R. van Overstraeten, l'Armée Belge dans la Guerre Mondiale, Bruxelles 1923, S. 14ff.

«... cette infanterie était peu instruite, peu disciplinée, peu solide ... les compagnies, au lieu de compter 4 officiers comme en France ou en Allemagne, n'avaient qu'un, rarement deux.»

(84) Der Handstreich gegen Lüttich vom 3. bis 7. August 1914, herausgegeben vom Generalstab des Heeres, Berlin 1939, S. 66.

(85) W. Hubatsch, Weserübung, Göttingen 1960, S. 9/10.

«Am 29. Dezember 1914 forderte der Erste Lord der Admiralität, Churchill, eine Landung englischer Truppen in Süd-Jütland, um Dänemark zum Anschluß an die Entente zu veranlassen, drang aber bei dem Kriegskabinett nicht durch.»

(86) History of the Second World War, United Kingdom Military Series, T. K. Derry, The Campaign in Norway, London 1952, S. 16 und 24.

«... as landing in a friendly port or at worst in the face of sporadic, temporary resistance form misguided Norwegians.» Unmittelbar vorher sollten Flüßminen in den Rhein abgeworfen werden. «... and we believed that its novelty and boldness might distract American attention from the possible illegality of our intended action off the Norwegian coast.»

(87) Liddell Hart, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Band 1, Wien 1972, S. 78.

«Während die Hilfe für Finnland der angebliche Zweck einer solchen Expedition war, ging es tatsächlich um den Besitz des schwedischen Erzes.»

(88) Hubatsch, a.O., S. 42.

«Nicht zuletzt auf Drängen der Luftwaffe ist Dänemark, das zunächst außerhalb der militärischen Erwägungen geblieben waren, am 21. Februar in die Planung einbezogen worden, um eine seeschwere Verbindung nach Norwegen zu gewährleisten, die jütischen Flugplätze benutzen zu können und diese strategischen Schlüsselpositionen dem gefürchteten englischen Zugriff vorzuenthalten.»

(89) A. Ernst, Die Bereitschaft und Abwehrkraft Norwegens, Dänemarks und der Schweiz in deutscher Sicht; in Heft 1 der Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften, Münsingen 1973.

(90) S.E. Morison, History of the V. S. Naval Operations in World War II, Volume I, Boston 1957, S. 57.

«Iceland had been occupied by British Army units in May [10. Mai] 1940, on the invitation of the local government in order to deny it to the Nazis after they had overrun Denmark and Norway», sowie W. Churchill, The Second World War, Volume I, London 1948, S. 687.

(91) G. Wagner, Lagevorträge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine vor Hitler 1939–1945, München 1972, S. 107/08.

Lagebesprechung bei Hitler am 20. Juni 1940:

«Oberbefehlshaber der Marine berichte über Vorbereitungen, günstigste Jahreszeit günstigen Landungsplatz; Unmöglichkeit dauernder Versorgung. Fall Ikarus ist verbunde mit vollem Einsatz der Marine [«Ikarus» war der Deckname für eine Operationsplanung zu Besetzung Island, deren Vorbereitung von Hitler befohlen war.].»

(92) Morison, a.O., Volume I, S. 74.

«Only after considerable heat had been applied by Winston Churchill did Premie Hermann Jonasson [von Island] issue the invitation to the United States, on the 7th July 1941, just as our first occupation force was steaming into Reykjavik [die Hauptstadt von Island]. Invitation, acceptance and execution had to be announced simultaneously.»

(93) Wagner, a.O., S. 136/37 und 271.

Lagebesprechung vom 7. September 1940

«Möglichkeiten aktiver amerikanischer Aktionen zeichnen sich jedoch ab in Besetzung spanischer und portugiesischer Inseln im Atlantik ... Besondere Gefahr liegt in Besetzung von Azoren und Kanarischen Inseln durch England oder USA im Falle, da Spanien und Portugal in den Krieg eintreten. Führer hält deshalb Besetzung Kanarische Inseln durch Luftwaffe für nötig und möglich. Und am 25. Juli 1941:

«Sobald USA portugiesische oder spanische Inseln besetzen, werde ich [Hitler] in Spanien einmarschieren; von dort werde ich Panzer und Infanterie-Divisionen nach Nordafrika bringen, um dies zu sichern.»

(94) Churchill, a.O., Volume IV, S. 706 und 716.

«We wanted facilities in the Azores for operating our Long and Very Long Range aircraft ...»

«Another very difficult question arose about the Atlantic islands. The War Cabinet wished to invoke the ancient alliance and request the Portuguese Government to give us the facilities to which both the President and I, strongly pressed by the Combined Chiefs of Staff attached the greatest importance. It was estimated by the experts that a million ton of shipping and many thousands of lives might be saved. I had a particular regard for the rights of Portugal, but felt we were fighting for her life and independence as well as our own. It was not until six months had passed and substantial loss had been suffered that we obtained the sorely needed relief. However the result was achieved by long and friendly negotiation, aided by the general progress of our arms.»

(95) Churchill, a.O., Volume III, S. 42 und 432.

«Britain and Russia were fighting for their lives. Inter arma silent leges» (Cicero: In Waffenlärme schweigen die Gesetze.) ...

«The creation of a major route to Russia through the Persian Gulf became our prime objective.»

(96) H. Tschäni, Die Diktatur des Patriotes, Basel 1972, S. 7.

(97) Bonjour, a.O., Band V, S. 66.

(98) Kurz, Weltwoche, a.O., S. 51.

(99) Churchill, a.O., Volume VI, S. 616.

(100) Landesverteidigungskommission der SPS, Arbeitsgruppe Sicherheitspolitik, in Friedenssicherung, Kriegsverhütung, soziale und nationale Sicherheit, S. 23.

(101) Zürcher AZ vom 5. September 1972